Erscheint jeden Freitag
Postsparkassen-Konto Nr. 45983
Inseraten-Abteilung Nr. 63372
Telephon Nr. 626-30
Redaktion und Administration: Prag I., Dlouhá 41.
Abonnement halbj. 45 Kč

3. Ab 5692
5. August 1932
XXVI. Jahrgang
Nr. 32

Selbstwehr
Jüdisches Volksblatt

Hans Lichtwitz:

Hitler obenauf

Man mag die Wahlergebnisse zum deutschen Reichstag drehen und wenden wie man will, um die eine hervorstechende Tatsache kann man nicht herumkommen: über 14 Millionen Deutsche, 37,2 Prozent aller Wähler, haben für Hitler votiert, sich in den braunen Troß der mit dem „System" Unzufriedenen eingereiht. Es sieht zwar so aus, als ob der Nationalsozialismus bei diesen Wahlen seinem Kulminationspunkte nahegekommen wäre und all die großen ihm erreichbaren Massen der Indifferenten und aus der Fassung gebrachten bürgerlichen Wähler bereits aufgefressen hätte. Aber darum bereits zu frohlocken, seinen baldigen Abstieg oder Absturz zu verkünden, das wäre doch ein wenig zu billig und hieße sich unter jene oberflächlichen Propheten einreihen, die in den vergangenen Jahren jeden Wahlsieg Hitlers als den Gipfel seines Aufstiegs klassifizierten und von jeder neuen Wahl Lügen gestraft wurden. Wenn man das Bereich der eigenen Wunschträume verläßt, so ist auch noch ein weiterer Aufstieg Hitlers unter Konstellationen vorstellbar, die, wenn schon nicht einen Einbruch in die marxistischen Arbeiterreihen, so doch in das katholische Bürgertum, möglich erscheinen lassen.

War aber der 31. Juli ein Abschluß nach oben und hat sich an diesem Tage die Front der Hakenkreuzler in ihrer ganzen, endgültigen Breite aufgetan — nun, auch diese Größe ist respektabel genug. Es mag ihr ein allmählicher Abfall der enttäuschten und unzufriedenen Anhänger drohen, die Chancen für weitere Beute bei den übriggebliebenen Parteien fehlen — ein Reservoir, aus dem sie noch für längere Zeit mit Erfolg wird schöpfen können, ist ihr geblieben: der Nachwuchs. Die nationalsozialistische Propaganda hat mit fast noch größerem Erfolg in den Reihen der Jugend eingeschlagen als bei den Wählermassen der Erwachsenen. Die neue Generation, die verwirrt und ohne Perspektive Augenzeuge und Leidtragender des Versagens der kapitalistischen Wirtschaft ist, treibt eine tiefere Sehnsucht dorthin, wo man diesen Spuk zu verjagen und eine neue Ordnung zu schaffen verspricht, nach links und rechts. Daß der Zuzug nach rechts, zu den Nationalsozialisten, dabei ein weitaus stärkerer ist, hängt wohl damit zusammen, daß man hier viel mehr Verständnis für eine Reihe von Imponderabilien besitzt, die auch dem jungen Menschen im Zeitalter der Sachlichkeit noch gar manches bedeuten. Mag sich das Blatt auch wenden, das Zurückfluten der nationalsozialistischen Welle wird viel länger dauern als ihr Anstieg.

Es wäre ein Fehler, wollte man die Erfolge der nationalsozialistischen Bewegung allein aus ihrem antisemitischen Charakter erklären. Der Antisemitismus ist nur eine der zahlreichen Komponenten, die erst in ihrem Zusammenwirken den rasanten Aufstieg des Hakenkreuzes ermöglichten. Als äußerst geschickte Regisseure einer Massenbewegung schlagen die Nazi-Propagandisten nur dort an die antisemitische Saite, wo ein analoges Mitschwingen im Zuhörerkreis zu erwarten ist: bei den Geschäftsleuten und Gewerbetreibenden, die noch eine jüdische Konkurrenz kennen oder wenigstens in frischer Erinnerung haben, in den weniger verarmten Schichten des Mittelstandes und freien Berufen; auch dem Bauer kann man noch häufig mit Erfolg einreden, daß an seiner mißlichen Lage der Jude schuld sei. In weiten Schichten der deutschen Bevölkerung schlägt aber bereits auch diese Argumentation nicht mehr ein, man muß hier nun Kapitalismus sagen, wo sonst noch das Wörtchen Jude genügt, und mit neuen Argumenten und Mitteln der Propaganda aufwarten.

Für den nichtjüdischen Beurteiler und Gegner des Nationalsozialismus spielt dessen Antisemitismus keine entscheidende Rolle. Er betrachtet den Kampf, der sich da in Deutschland abspielt, von einer andren Warte aus und überblickt dabei meist größere Fronten, so daß ihm einzelne Plänkeleien — und nur als solche erscheinen ihm die antijüdischen Ausschreitungen — oftmals als unerheblich und nicht der Rede wert erscheinen. So hat im Anschluß an die nach Amerika übertragene Rundfunkansprache des deutschen Reichskanzlers über den neuen Kurs in Deutschland der Berliner Korrespondent der Hearst-Presse einige Sätze ins Mikrophon gesprochen, darunter die folgenden:

„Daß Deutschland durch Judenverfolgungen zum Mittelalter zurückkehren würde, glaube ich nicht. Ich habe mit Hitler hierüber viele Male gesprochen. Es ist bemerkenswert, daß er bei seinem Wahlfeldzug, wie mir gesagt wird, selbst nicht ein einziges Mal gegen die Juden losgezogen ist." Diese englische gesprochenen Sätze wurden bezeichnenderweise nicht ebenso, wie die Ansprache des Herrn von Papen, ins Deutsche übertragen, denn dann hätten, wie mit Recht angenommen wurde, die Anhänger Hitlers Gelegenheit gehabt, ihren Führer zu fragen, was er zu dem Versuch sage, den antisemitischen Charakter der Nationalsozialistischen Partei zu bagatellisieren oder gar wegzudisputieren. Aber es kommt ja heute gar nicht mehr darauf an, ob Hitler die Juden in seinen Reden ignoriert und Strasser großmütig auf Pogrome größeren Stils verzichtet. Die nationalsozialistische Propaganda hat durch Jahre hindurch den Antisemitismus in Stadt und Land in einem Maße hochgezüchtet, daß der Erfolg noch auf lange Sicht auch ohne weiteres Zutun seines Urhebers, fortwirken wird. Die Atmosphäre, in der die deutschen Juden leben müssen, ist vielfach recht unerträglich geworden: die Aussichten auf eine Besserung in absehbarer Zeit sind angesichts des Ausganges der letzten Wahlen, die Hitler noch höher emporgetrieben haben, ziemlich trüb.

Von Mirabeau stammt der Satz: „Les Jacobins ministres ne sont pas toujours des ministres Jacobins" — die Jakobiner als Minister sind nicht immer Jakobinerminister, womit man heute die deutschen Juden zu trösten versucht. Gewiß, auch die Hitler-Minister werden nach der Machtergreifung manchmal nicht wieder zu erkennen sein. Es wird vielleicht gar nicht so arg sein, hört man bereits schüchtern von manchem einwenden. Ach nein, man wird wahrscheinlich auch ohne „Nacht der langen Messer" sein Auslangen finden — wenngleich die Ereignisse nach den Wahlen auch diese Art der Machtergreifung als durchaus möglich erscheinen lassen — man wird nicht gleich alle Juden per Schub aus dem Dritten Reich entfernen, auf die Auferstehung des gelben Fleck verzichten, vielleicht auch nicht einmal verfassungsrechtlich an der Stellung der Juden rütteln — Millionen von Auslanddeutschen würden sich angesichts der ihnen drohenden Retorsionsmaßnahmen dafür bestens in Berlin bedanken — man wird sogar höfliche Beruhigungen in die Welt versenden, vorzüglich nach Amerika. Aber sind damit alle Möglichkeiten erschöpft? So wird nur das immerhin auch einem Nazi peinliche Odium der Barbarei vertrieben; gleichzeitig aber die Möglichkeit offen gelassen, den unzweifelhaft antijüdischen Gefühlen ungestört unterirdisch durch tausenderlei Kanäle freien Lauf zu lassen. Die Ernte der antisemitischen Saat Hitlers ist noch lange nicht eingebracht.

Deutschland im Burgfrieden

Handgranaten

In der Nacht vom 31. Juli zum 1. August wurden in Kreuzberg (Oberschlesien) in den Schankraum des jüdischen Gastwirts Tauber und in das Wohnzimmer des jüdischen Kaufmanns Ebstein von bisher nicht ermittelten Tätern Eierhandgranaten geworfen. Es entstand erheblicher Sachschaden. Man nimmt an, daß die Anschläge von nationalsozialistischer Seite verübt wurden.

In der Nacht zum 2. August wurde ein Handgranatenattentat auf das Grundstück des jüdischen Kaufmannes Ehmann in Konstadt bei Kreuzberg (Oberschlesien) verübt. Der Sachschaden ist sehr groß.

Attentate

Am Wahltage übten die Nationalsozialisten in Königsberg einen blutigen Terror aus. Die Wohnung des Syndikus des C. V. Kurt Sabatzky wurde angegriffen, die Polizei konnte jedoch durch rasches Eingreifen die Exzedenten vom Eindringen in das Haus abhalten. In den jüdischen Geschäften Lachmansky, Grinnewald und Sommerfeld wurden die Scheiben der Schaufenster eingeschlagen.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß es sich, wie auch der Königsberger Polizeibericht meldet, um einen planmäßigen politischen Anschlag gegen den Syndikus des Landesverbandes Ostpreußens des Zentralvereins, Kurt Sabatzky, gehandelt hat. Drei unbekannte Männer versuchten zuerst, das Schloß der Wohnungstür zu erbrechen. Als ihnen dies nicht gelang, traten sie die Füllung der Wohnungstür ein. Sie stürzten in alle Zimmer und durchwühlten sogar die Betten, um ihren Racheakt zu vollführen. Es war bekannt, daß gegen Sabatzky wiederholt ernst zu nehmende Drohungen von nationalsozialistischer Seite ausgesprochen worden sind. So hatte der Reichstagsabgeordnete Erich Koch der NSDAP. vor längerer Zeit schon erklärt: „Wenn ich den Misthund Sabatzky erwische, schlage ich ihn mit der Reitpeitsche ins Gesicht." Wiederholt haben Presseangriffe schwerster Art die Aufmerksamkeit der Königsberger Nationalsozialisten auf Sabatzky gelenkt. In großen Schlagzeilen hat man den Namen Sabatzkys der nationalsozialistischen Oeffentlichkeit preisgegeben.

In Neidenburg wurde der jüdische Kaufmann Baehr von Nazis überfallen und blutig geschlagen ins Krankenhaus gebracht.

In Ortelsburg (Ostpreußen) wurden in der Nacht vom 1. zum 2. August fünf große Schaufensterscheiben des Warenhauses Motulsci eingeschlagen, und zwar bei dem jüdischen Kaufmann Mendel vier und bei dem jüdischen Lederhändler Behr ein großes Fenster. Weder in Konstadt noch in Ortelsburg konnten bisher die Täter ermittelt werden.

Bomben

In Kiel wurde am 3. d. M. in den frühen Morgenstunden auf die in der Humboldtstraße gelegene Synagoge ein Bombenanschlag verübt. Durch die Gewalt der Explosion wurde in die Wand der Synagoge ein großes Loch gerissen. Der Sachschaden ist beträchtlich, doch wurde der Tempelraum selbst nicht in Mitleidenschaft gezogen. Menschen wurden nicht verletzt. Die Detonation war so stark, daß in dem der Synagoge gegenüberliegenden Elektrizitätswerk mehrere Scheiben zersplitterten. Die Täter sind entkommen.

Das gelehrige Ausland

Dynamit in Polen

Aus Posen wird berichtet: Im Dorfe Kraschewitz hatte ein jüdischer Kaufmann vor einiger Zeit mit dem Bau eines Hauses, in dem auch ein Laden eröffnet werden sollte, begonnen. Der fast fertiggestellte Bau wurde vor einigen Tagen durch eine Dynamitsprengung so schwer beschädigt, daß er einzustürzen droht. Die Polizei hat vier christliche Krämer des Ortes unter dem Verdacht verhaftet, den Anschlag aus Konkurrenzgründen verübt zu haben.

Boykotthetze in Österreich

Die österreichischen Nationalsozialisten haben in allen ihren Presseorganen und in zahlreichen Versammlungen mit einer verschärften antijüdischen Boykottpropaganda eingesetzt, ohne daß die Behörden bisher gegen dieses gesetzwidrige Treiben eingeschritten wären. Die nationalsozialistischen Zeitungen bringen Aufrufe, in denen die arische Bevölkerung davor gewarnt wird, Einkäufe in jüdischen Geschäften zu machen. Ebenso wie es ein Verbrechen sei, heißt es in einem dieser Aufrufe, wenn Deutsche im Kriege dem Feinde Munition liefern, sei es auch eine Schurkerei, wenn sie bei Juden einkaufen. Die arischen Firmen werden angewiesen, jüdischen Agenten und Firmenvertretern keine Bestellungen aufzugeben, sondern sich an die arischen Großerzeugungshäuser mit der Forderung zu wenden, ihre jüdischen Vertreter zu entlassen und an deren Stelle arische Vertreter aufzunehmen.

Die nationalsozialistische Presse in Oesterreich hat auch eine scharfe Kampagne gegen die eventuelle Zulassung jüdischer Flüchtlinge aus Deutschland eingeleitet. Die Behörden werden aufgefordert, aus Deutschland ausgewiesenen österreichischen Juden oder von dort flüchtenden deutschen Juden die Einreise nach Oesterreich nicht zu gestatten.

Ausschreitungen in Tunis

Am 25. Juli kam es in Tunis im Anschluß an einen Streit zwischen einem Araber und einem jüdischen Kaufmann zu schweren antisemitischen Ausschreitungen, bei denen 11 Juden, unter ihnen der Rabbiner Simon Cohen, verwundet wurden.

Der Araber hatte während seiner Auseinandersetzung mit dem jüdischen Kaufmann Freunde herbeigerufen, die den Laden belagerten und eine drohende Haltung einnahmen. Die sich ihnen entgegenstellenden Polizeikräfte wurden überwältigt. Um den jüdischen Kaufmann vor der Menge zu schützen, nahm ihn die Polizei in Haft. Ungeachtet dieser Maßnahme stieg die Erregung der inzwischen auf Tausende angewachsenen Menge der Demonstranten immer mehr. Sie zogen in das jüdische Viertel, wo sie einzelne Juden überfielen und verwundeten, und drangen auch in die Synagoge ein, wo Rabbiner Simon Cohen erheblich verletzt wurde. Schließlich gelang es, die Demonstranten mit Hilfe von Militär auseinanderzutreiben. Gegenwärtig herrscht in der Stadt Ruhe. Militärpatrouillen bewachen das jüdische Viertel. Jüdische Jugendliche haben ein Selbstschutzkorps gebildet, das in ständiger Bereitschaft steht. Der Zustand eines der bei den Exzessen verletzten Juden, eines gewissen Jakob Anecy, ist ernst.

Dr. Emil Margulies:

Der jüdische Weltkongreß

Herr Dr. Emil Margulies, der Vorsitzende der Jüdischen Partei in der Tschechoslowakei hat uns, auf unsere Bitte, um Präzisierung seiner Stellung zu der vom Amerikanisch-jüdischen Kongreß initiierten Weltkonferenz folgendes mitgeteilt:

Für den Zionisten ist es selbstverständlich, daß die jüdische Frage und das jüdische Schicksal nicht eine Angelegenheit der im Bereiche eines Staates lebenden Juden ist, und daß sie nicht innerhalb der Grenzen eines Staates seine Lösung finden können. Ich will es noch schärfer sagen: Diese Erkenntnis, daß das Judenproblem das Problem **des** jüdischen Volkes, welches zerstreut in der Welt lebt, ist, daß das jüdische Schicksal das Schisal dieses jüdischen Volkes als Einheit und Ganzheit ist, und daß der jüdische Kampf um das jüdische Schicksal nur ein Kampf **des** jüdischen Volkes um sein Schicksal sein kann — und daß es daher keine verschiedenen Judenfragen in den verschiedenen Ländern gibt — ist die Voraussetzung zionistischen Denkens.

Deshalb folgte mit gesetzmäßiger Folgerichtigkeit auf Leo Pinskers Autoemanipation die Kattowitzer Konferenz; Herzls erster Schritt in die Realität nach dem „Judenstaat" war der Zionistenkongreß, ein Weltkongreß; deshalb ist die Anerkennung des jüdischen Volkes als Volk wie die andern Völker, und die Anerkennung und Sanktionierung seines im zionistischen Programm formulierten Rechtsanspruches auf Wiedererrichtung seiner nationalen Heimstätte in seinem Lande, das verschieden ist von den Ländern seiner Diaspora, niedergelegt worden in einem Rechtsdokument, dessen Geltung hinausreicht über die Grenzen eines Staates; in einem völkerrechtlichen Instrument, und unter der Sanktion des Völkerbundes.

Die Behandlung jüdischer Fragen — in denen jeweils die Judenfrage gegenständlich ward, im interterritorialen Rahmen, ich vermeide das anspruchsvolle Wort „im Weltmaßstabe" mit Absicht, — z. B. die Welthilfskonferenz, das Comité des délégations juives, die Zürcher Konferenz jüdischer Minderheiten vom Jahre 1927 — ist so bereits zu einer Selbstverständlichkeit geworden.

Es konnte daher für die Jüdische Partei in der Tschechoslowakei die Teilnahme an einer vom Amerikanisch-jüdischen Kongreß einberufenen internationalen jüdischen Konferenz niemals eine Frage sein, auch diese Teilnahme war eine Selbstverständlichkeit.

Ich glaube aber, daß ich, um völlige Klarheit zu schaffen, diesen meinen Ausführungen noch einige Sätze hinzufügen muß, um sozusagen, den bis hierher entwickelten Gedanken zu Ende zu denken.

Es gibt keinen Gedanken zur Lösung der Judenfrage, außer in diesem überstaatlichen Rahmen der Vorstellung eines jüdischen Volkes; es gibt keinen Wg zu dieser Lösung als über eine solche überstaatliche Organisation des jüdischen Volkes; um es ungenau aber verständlich zu sagen, als über jüdische „Weltkongresse", wie eben der Zionistenkongreß einer ist; zur Lösung der Judenfrage wie zur Behandlung der jeweils akuten Teilprobleme; so des Galutproblems.

Aber: das Programm „Jüdischer Weltkongreß" für sich ist weder eine Idee zur Lösung noch auch nur ein verläßlicher Weg dahin. Solange die jüdische Welt vor dem Gedanken der Proklamierung einer solchen jüdischen Einheit furchtsam und in Protesten erschrak — etwas von diesen gespensterhaften Tönen aus der Vergangenheit haben wir sogar noch jetzt erlebt — schien der bloße Gedanke eines Weltkongresses schon ein ausreichendes Programm und eine Zielsetzung, die in einem Meinungskampf die Geister deutlich schied.

Das ist heute nicht mehr der Fall. Einerseits gibt es heute im Judentum Kreise, die, ohne daß sie in ihrem jüdischen Denken von der oben skizzierten Erkentnis, daß das jüdische Schicksal das Schicksal des jüdischen Volkes ist, auszugehen, ohne sie sich zu eigen gemacht zu haben, vielmehr noch verharrend in der Ideologie der Assimilation, doch den Schrecken vor dem Wort „Jüdischer Weltkongreß" oder ähnlich, überhaupt vor überstaatlicher Behandlung jüdischer Fragen, auch des Galuth, verlernt haben; weil sie sich aus der häufigen Wiederholung von seiner Harmlosigkeit überzeugten, die auf jüdische Weltkonferenzen gehen, ohne damit die ideologische Basis und Voraussetzung dieser zu bejahen; und es bisher tun konnten, weil prinzipielle Ueberzeugungsfragen auf solchen Konferenzen nicht zur Ent-

scheidung standen, oder nicht bis zur Entscheidung geführt wurden.

Anderseits ist die Organisation des nationalen Judentums im Galuth oder wenn man will, die nationale Organisation des jüdischen Volkes im Galuth, und vor allem die geistige Durchorganisierung des Juden in den Ländern Ost- und zum Teil Mitteleuropas soweit fortgeschritten, daß der Begriff einer die Juden verschiedener Länder umfassenden Konferenz allein hier nicht mehr genügt, weil es allein kein Programm mehr ist, immer aber noch eine Voraussetzung, die am Anfang der nationalen Selbstbesinnung steht; und die wir nicht dadurch diskreditieren lassen wollen und dürfen, daß wir den Mißbrauch der Form für anderen Inhalt zulassen oder gar mitmachen.

Dieses auch im Hinblick auf die Galuthprobleme national denkende, national handelnde, nationale Politik machende Judentum fragt bereits und muß fragen: Was ist der Zweck einer solchen Konferenz, einer solchen Zusammenkunft, einer solchen Beratung? Wie ist seine Zusammensetzung?

Dieser Teil des jüdischen Volks, welcher als nationale Minderheit — in dem Sinne, in welchem die Friedensverträge und die moderne Entwicklung den Begriff umschrieben und erfüllt haben — Galuthpolitik macht, im Galuth lebt, und kämpft. Dieser Teil des jüdischen Volkes erwartet heute gerade in dieser besonders kritischen Zeit, in welcher das Geschick, das von den Pogromtagen der Achtzigerjahre angefangen sich an den Juden in Rußland vollendete, nunmehr in Mitteleuropa, in Deutschland, über einen zahlenmäßig zwar nicht bedeutenden Teil des Judentums sich erfüllt, der aber durch den damit verbundenen völligen Zusammenbruch der Ideologie der Assimilation an einem bereits assimilierten Judentum beispielhaft und schicksalhaft wirkt von einer Zusammenkunft von Vertretern der Juden der Welt eine Antwort auf die geschichtliche Entwicklung, deren Zeugen wir sind; erwartet sie im Sinne einer aktiven aufbauenden nationalen Politik; in der Richtung der Politik für die Gegenwart und Zukunft des jüdischen Volkes, an welche er glaubt, für welche er arbeitet, für die er kämpft. Eine jüdische Weltkonferenz, die auf diese Frage nur eine lahme, nur eine halbe Antwort wüßte, die mit Abwehr und Polemik gegen den Antisemitismus und mit larmoyanten pathetischen Deklamationen darüber den Kern der Frage — vielleicht auch dem Bekenntnis ihrer eignenen Unreife — aus dem Wege zu gehen suchte, würde Verwirrung und Bestürzung im jüdischen Volke erwecken.

Nur eine Konferenz, die in ihrer Zusammensetzung schon die Gewähr für die Antwort, die sie finden muß, gibt, eine Konferenz, die den Mut hat, der verlogenen Phrase von der Einigkeit der Juden ein Ende zu machen — denn zwischen Juden, die im Hinblick auf das jüdische Schicksal die Idee des jüdischen Volkes bekennen, und denen, die sie verwerfen, gibt es in diesem entscheidenden Punkt keine Einigkeit und kann es keine geben, nur eine in Fragen der sozialen Hilfe in der Not — entspricht dem, was sich der nationale Teil der Juden heute unter einer „Welt"-konferenz vorstellen kann.

Damit ist in unserer Zustimmung zu dieser Konferenz noch ein reichlicher Teil Skepsis und Abwarten.

Aber es wird nicht die letzte Konferenz sein!

Wahlpropaganda der Nazi

> Synagogengemeinde Breslau
>
> *bittet flehentlich*
>
> *alle Breslauer Wähler, nicht auf die Nazis zu hören, sondern am 31. Juli* S.P.D., K.P.D. oder Zentrum *zu wählen. Nur diese Parteien garantieren den Schutz des jüdischen Geldsacks.*

In Breslau haben die Nationalsozialisten die oben abgebilgete Karte in zehntausenden Exemplaren an die Wählerschaft versendet

Ein jüdischer Selbstschutz in Wien

Von unserem Berichterstatter

Der gegen die steten akademischen Ueberfälle entstandene Selbstschutz, die Haganah, die leider nur eine kleine Gruppe umfaßte, erhielt nach den versuchten Ueberfällen seitens der Nazi in diesem Frühjahr einen Sukkurs auch aus nichtakademischen Elementen. Diese Haganah funktioniert zwar, aber ihre Resonanz in der jüdischen Bevölkerung war bis jetzt schwach. Um so erfreulicher war, als man wie unverhofft letzten Donnerstag mitten in den Hundstagen in eine Monstre-Versammlung geriet, die ein Publikum vereinigte, welches man sonst bei jüdischen Kundgebungen fast gar nicht kennt. Auf Initiative einiger Zionisten wurde so ein jüdischer Bund der Frontkämpfer im Weltkriege ins Leben gerufen. Unzählige Dekorierte und Invalide drängten sich zu dieser Versammlung. Als erster ergriff das Wort General-Oberstabsarzt Professor Pick, der greise Präsident der jüdischen Gemeinde seit dem Umsturz. Man merkte dem Auditorium aus den lebhaftesten Ausrufen von Willenskundgebung eine Begeisterung für den Gedanken eines Selbstschutzes dermaßen an, den man leider vielfach vermißt, wenn es um positive Leistungen geht, die nicht mit Provokation von außen her im Zusammenhang stehen. Es sprachen ferner der Vorsteher des Weltverbandes jüdischer Invaliden und der Präsident der zionistischen Landesorganisation Dr. Oskar Grünbaum. Das Neue an der Sache war nun, daß niemand opponierte, obwohl die Sozialdemokratie ihren Schutzbund hat und zahlreiche Sozialdemokraten anwesend waren. Einer von diesen brachte nur eine Interpellation vor, ob das Präsidium der Versammlung in der Lage ist, zu erklären, daß dem Bund ein politisches Gepräge nicht gegeben würde, womit es den jüdischen Sozialdemokraten ermöglicht wäre, innerhalb des Bundes Platz zu finden. Auf diese Frage wurde auch eine bejahende Antwort gegeben. Ohne Widerspruch wurde auch die Betonung hingenommen, daß der Frontkämpferbund mit der bestehenden „Haganah" zusammengehen soll. Der neue Selbstschutz hat sich bereits konstituiert und ein funktionierendes Sekretariat eröffnet. Schon die Tatsache dieser ungestörten Versammlung wird gewiß als Tat, die zu achten ist, anerkannt werden müssen. Als sich vor einigen Monaten die jugendlichen Hakenkreuzler als Linie des geringsten Widerstandes gerade die Judengasse als Zielscheibe eines Ueberfalles aussuchten, wartete die Judengasse mit einer Ueberraschung auf, die dann in einem Blatte mit einem Artikel, überschrieben „Die Judengasse schlägt" kommentiert werden mußte. Es ist aber nun nicht mehr allein bei der „Judengasse" geblieben. Das ganze jüdische Wien ist bereit und gerüstet, jedem Angriff der Nazis von vornherein die Spitze zu brechen.

S. Picker.

Weizmanns Stellung

Weizmann erklärte in einem Gespräch mit dem J. T. A.-Vertreter, er beabsichtige nicht, sich an den Debatten des A.-C. zu beteiligen, werde jedoch bei den Verhandlungen anwesend sein, um einer Mißdeutung seiner Haltung in dem Sinne, daß er das A.-C., dessen Mitglied er ist, boykottieren wolle, vorzubeugen. Der einzige Grund seiner Zurückhaltung sei der, daß er sich gegenwärtig ausschließlich seiner wissenschaftlichen Arbeit, die ihn vollständig in Anspruch nehme, widme und nicht beabsichtige, seine augenblickliche Lebensführung zu ändern.

Hiezu bemerkt die „Jüdische Rundschau":

Es ist nicht ganz verständlich, wodurch diese Aeußerung Dr. Weizmanns veranlaßt wurde. Vielleicht steht sie im Zusammenhang mit den von gewisser Seite planmäßig verbreiteten Gerüchten, Doktor Weizmann beabsichtige, auf der A.-C.-Sitzung seine Rückberufung zum Amt des Präsidenten der Bewegung zu betreiben. Diese Gerüchte sind von denjenigen Gruppen, die auf dem Baseler Kongreß gegen Weizmann gestimmt haben, bereits unmittelbar nach dem Kongreß in Umlauf gesetzt wordene und verstärkten sich vor der A.-C.-Sitzung. Insbesondere revisionistische Zeitungen bringen über die „Umsturz"-Absichten Dr. Weizmanns und seiner Freunde völlig absurde Darstellungen mit dem sehr durchsichtigen Zweck, die antirevisionischen Gruppen bloßzustellen. Dies ist um so seltsamer, als die Revisionisten keineswegs erkennen lassen, daß sie das mit ihrer Hilfe gewählte gegenwärtige Präsidium der Zionistischen Organisation positiv unterstützen. Auch der Beschluß der Philadelphia-Convention der amerikanischen Zionisten, der eine besondere Vertrauenskundgebung und Begrüßung für Weizmann enthielt, hat zu Legendenbildungen Anlaß gegeben. In der revisionistischen Presse wurde auch behauptet, daß die „Jüdische Rundschau" sich für die sofortige Rückberufung Dr. Weizmanns einsetze. Uns ist von einer derartigen Stellungnahme unseres Blattes nichts bekannt. Wir haben niemals Zweifel darüber gelassen, daß wir Dr. Weizmann für den besten Mann der zionistischen Bewegung halten, der unter allen vorhandenen Kandidaten auch der fähigste Führer wäre. Ebenso aber ist es uns klar, daß bei dem gegenwärtigen Zustand der Bewegung eine Wiederkehr Weizmanns im jetzigen Moment nicht in Frage kommt und auch nicht erwünscht ist. Doktor Weizmann hat, obwohl man mit ihm nicht gerade sehr glimpflich umgesprungen ist, als einfacher zionistischer Soldat in diesem vergangenen Jahre seine Pflicht in vorbildlichster Weise erfüllt, und insofern ist die in der vorstehenden J. T. A.-Aeußerung gemachte Bemerkung, daß er sich nur seiner wissenschaftlichen Arbeit widme, eine übertriebene Bescheidenheit. Wir können uns vorstellen, daß in einem gegebenen Moment die Bewegung Dr. Weizmann wieder rufen wird. Heute aber kann nach unserer Meinung von einer Uebernahme des Präsidentenamtes durch ihn nicht die Rede sein.

Regelung der Palästinaeinwanderung

Durch die soeben veröffentlichte Einwanderungsverordnung werden alle Bestimmungen für die Einwanderung nach und die Deportation aus Palästina neu geregelt. Die Einwanderung aus Transjordanien ist frei. Allerdings wird niemand ohne Visum und ausdrückliche Erlaubnis des Einwanderungsdepartements ins Land gelassen. Die neue Verordnung sieht, entsprechend den Zusagen des High Commissioners, eine neue Kategorie von Personen mit kleinem eigenen Kapital von mindestens 500 Pfund vor.

x Es verlautet, daß der österreichische Ministerrat beabsichtigt, den Vertrauensmann Hitlers in Oesterreich, den reichsdeutschen Abgeordneten Georg Habicht, auszuweisen.

X Stadtrat und Kurkommission von Baden bei Wien haben das Tragen von Parteiuniformen im Kurpark im Zusammenhang mit den letzten antisemitischen Exzessen verboten.

Rückwanderung amerikanischer Juden aus Biro-Bidschan

Wie die jiddisch-kommunistische Zeitung „Emeß" mitteilt, hat der größte Teil der im Juni dieses Jahres aus Los Angeles nach Biro-Bidschan ausgewanderten Juden nach den dort gemachten Erfahrungen enttäuscht die Rückreise nach Amerika angetreten. Einige von ihnen wollen noch versuchen, in Moskau eine Existenzmöglichkeit zu finden. „Emeß" greift den amerikanischen JCOR, der „ehemalige Händler und Spekulanten, die nicht nur ungeeignet für das Leben in Biro-Bidschan sind, sondern dort auch konterrevolutionäre Gesinnung züchten, nach Sowjetrußland entsende", heftig an. Der Organisation wird der Vorwurf gemacht, sie habe diejenigen, die nach Biro-Bidschan auszuwandern wünschen, nicht darüber aufgeklärt, wie schwierig das Leben in Biro-Bidschan sei. Eine von der Zeitung entsandte Untersuchungskommission berichtet über den in Biro-Bidschan und insbesondere in der JCOR-Siedlung herrschenden starken Gegensatz zwischen den alten jüdischen Siedlern und den aus dem Ausland kommenden Juden. Dieser Gegensatz sei auch in Nikolajewa, wo die Rückwanderung bereits 50% erreicht habe, festzustellen.

Der einzige zionistische Jahres-Almanach ist der von Dr. Zdeněk Landes redigierte „Židovský kalendář", der in den nächsten Tagen erscheint. Reichhaltiger Inhalt auf 240 Textseiten, interessante Bilder aus Erez Israel und schöne Reproduktionen jüdischer Kunst. Preis 16 Kč. Zu beziehen durch „Žid. Zprávy", Praha I., Dlouhá 41.

Ende einer revisionistischen Kampagne

London. Das Zionistische Kongreßgericht hat in einer Verhandlung, die Samstag, den 30. August abends, in London stattfand, die Klage, welche die Revisionistische Fraktion des Aktionskomitees gegen die Zionistische Exekutive im Zusammenhange mit dem Kongreßbeschlusse über Palästina-Aemter einbrachte, wegen Unzuständigkeit des Kongreßgerichtes abgewiesen.

Das Kongreßgericht setzte sich aus dem Vorsitzenden, Herrn Rechtsanwalt Gronomann, und den Mitgliedern des Kongreßgerichtes, Herrn Rechtsanwalt Jonah Machover und Herrn Ing. Anselm Reiß, zusammen. Die Klage der Revisionistischen Fraktion war durch die Herren M. Großmann, R. Lichtheim und Dr. H. Rosenblum vertreten. Die Vertreter der Exekutive, Herr B. Locker und Herr Dr. L. Lauterbach, brachten vor Eintreten in die Sache den Einwand vor, daß die Forderung der Revisionisten keinen Gegenstand einer Gerichtsklage bilden kann und daß auf Grund der Bestimmungen des Statutes der Zionistischen Organisation wegen der Ausführung von Kongreßbeschlüssen kein Verfahren vor dem Kongreßgericht, sondern nur eine Beschwerde beim Aktionskomitee zulässig ist, auf dessen Tagesordnung die Exekutive ohnehin die Behandlung dieser Frage gesetzt hat. Nach längerer Beratung verkündete das Kongreßgericht das Urteil, mit welchem die Klage der Revisionistischen Fraktion wegen Unzuständigkeit des Kongreßgerichtes abgewiesen und die Kläger zur Tragung der Kosten verurteilt wurden. Die Verhandlung dauerte von 10 Uhr abends bis 1 Uhr nach Mitternacht.

Arthur Dinter — Komunist?

Das Blatt des nationalsozialistischen Abgeordneten Streicher, „Der Stürmer", meldet, daß der frühere nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Dinter sich der kommunistischen Partei angeschlossen habe. Bekanntlich war es Dr. Dinter, der gleich nach dem Kriege den Radau-Antisemitismus entfachte und durch seine in hunderttausenden von Exemplaren verbreiteten Bücher „Die Sünde wider das Blut", „Die Sünde wider den Geist" und die „Sünde wider die Liebe", einen pseudowissenschaftlichen Antisemitismus popularisierte.

△ **Die erste palästinische Früchteschau.** In Jaffa wurde durch den High Commissioner General Sir Arthur Wauchope die erste palästinensische Früchteschau eröffnet. General Wauchope hielt eine Ansprache, in der er bekannt gab, daß er 1200 Pfund für die Errichtung einer Gartenbaustation in Farradya bei Safed und 300 Pfund für die Anlage von zwei Schulgärten gestiftet habe. Auf der Früchteschau sind 400 Obstarten ausgestellt.

△ **Verurteilung eines arabischen Brandstifters.** Das Gericht in Jerusalem hat einen Araber, der im Juni dieses Jahres eine Scheune bei Sichron Jakob in Brand gesteckt hatte, zu einjährigem Gefängnis verurteilt.

Trauergedächtnisfeier

für Dr. LUDWIG SINGER

am 7. August 1932 10 Uhr vormittags am Jüdischen Friedhof in Strašnice. Die Teilnehmer versammeln sich pünktlich um ³/₄10 in der Halle am Friedhofe.

Landesverband der Zionistischen Organisation in der Č. S. R. — Jüdische Partei in der Č. S. R. — Jüdischer Nationalrat.

Separate Einladungen ergehen nicht.

Willst Du zum Wachstum der Zionistischen Organisation beitragen? Werbe Schekelzahler!

Politische Debatte in London

Die Tagung des A. C.

Auf der Tagung des AC. erstattete der Präsident der Zionistischen Organisation

Nahum Sokolow

den Bericht der Exekutive über ihre Tätigkeit im vergangenen Jahre. Der Präsident bemerkte einleitend, er wolle seinen Bericht in hebräischer Sprache halten, da er sicher sei, daß die Mehrzahl der Sitzungsteilnehmer diese Sprache beherrsche, und weil er damit einen Präzedenzfall schaffen wolle, der es ermöglichen soll, daß in Hinkunft die Verhandlungen so weit als möglich in hebräischer Sprache geführt werden.

Sokolow ging sodann zur Schilderung der beklagenswerten Lage über, in der sich die Weltjudenheit im Augenblicke befinde. Nach dem Kongreß, führte Sokolow aus, sei es seine Absicht gewesen, nach Palästina zu fahren, aber bevor er noch in London eingetroffen war, lag der Exekutive das unter dem Namen „Bodengesetzentwurf" bekanntliche verderbliche Dokument vor und unmittelbar darauf kam es zu den politischen Veränderungen in England. Später habe er sich in die Vereinigten Staaten begeben, wo er sich mehr als sechs Monate aufgehalten habe. Der Hauptzweck seiner

Amerikareise

war die Aufbringung von Mitteln für den Palästinaaufbau. Dies war jedoch nicht der alleinige Zweck. Auch politische und kulturelle Ziele wurden hiebei angestrebt. Zur Schilderung der durch die Finanzkrise in Amerika entstandenen ernsten wirtschaftlichen Lage der amerikanischen Juden übergehend, stellte Sokolow fest, daß die allgemeine Geistesverfassung sich selbstverständlich auch in der Haltung der amerikanischen Judenheit widerspiegele. Seine Beobachtungen hätten ihn zu dem Schluß geführt, daß die vorher in der amerikanischen Judenheit vorhandene allgemeine philanthropische Gesinnung und ihr Drang, den Brüdern in Europa zu helfen, etwas abgeschwächt sei, eine Tatsache, die er bedauere, die sich aber durch die wirtschaftlichen Verhältnisse erklären lasse.

Anderseits habe die Lage aber auch einen hellen Aspekt geboten: Der **zionistische Gedanke hat in den Vereinigten Staaten** Wurzel gefaßt, das Interesse für Palästina ist stärker geworden als jemals zuvor. Was die Lage der Jewish Agency in den Vereinigten Staaten betreffe, so sei anzunehmen, daß sich die Dinge anders entwickelt hätten, wäre Louis Marshall noch am Leben gewesen. Marshall sei unwiderstehlich gewesen, und, obwohl es in Amerika eine Reihe von Persönlichkeiten gebe, die bereit seien, mitzuhelfen, sei doch bisher recht wenig geschehen, um diese Elemente zu organisieren. Bezüglich des Erfolges seiner Kampagne erklärte Sokolow, diese habe unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Umstände bessere Resultate geliefert, als erwartet worden sei.

Sokolow streifte sodann die **politische Arbeit** in den Vereinigten Staaten und die durch die Bemühungen von Emanuel Neumann und Prof. Frankfurter zustandegekommene Gründung des Palästina-Komitees. Daran schloß er einen kurzen Ueberblick über die gegenwärtige politische Lage und die politische Arbeit in London und Jerusalem. Er berichtete über seine zahlreichen Unterredungen mit verschiedenen Mitgliedern des englischen Kabinetts, darunter auch mit Ramsay MacDonald, und machte einige Bemerkungen über Charakter und Tendenzen des vom Landentwicklungsdirektor Lewis French erstatteten Berichtes. Zum Schluß erläuterte Sokolow die finanzielle Lage und zeigte an Hand von Ziffern, unter welch schwerem finanziellen Druck die Exekutive steht.

Am zweiten Verhandlungstage erstattete der Leiter der politischen Abteilung der Palästina-Exekutive Dr. Chajim Arlosoroff sein

Palästina-Referat.

Er stellte fest, daß der erste Oberkommissar, der für die Bedürfnisse in Palästina und der Entwicklung des jüdischen Nationalheims wirklich Verständnis zeige, der gegenwärtige Oberkommissar Sir Wauchope sei. Auch die vielfach verbreitete Meinung, die Beamtenschaft der englischen Verwaltung in Palästina bestehe zum größten Teil aus Antizionisten, treffe nicht zu. Richtig sei allerdings, daß sich von den früheren Verwaltungen her gewisse antizionistische Traditionen innerhalb dieser Beamtenschaft erhalten haben, doch würden diese Tendenzen durch den High Commissioner entschlossen bekämpft.

In der Frage der „landlosen", respektive durch die jüdische Kolonisationstätigkeit angeblich von ihrem Boden verdrängten Araber habe sich eine gewisse Klärung ergeben. Während früher die Zahl der „landlosen Araber" stets mit etwa 4000 angegeben wurde, hat die jetzige Palästinaregierung bloß 249 Araber in diese Kategorie eingereiht. Davon entfallen etwa 200 auf die bisherigen Siedler im Wadi-Hawarithgebiet. Einen breiten Raum in den Ausführungen Dr. Arlosoroffs nahm die Behandlung des arabischen Problems ein. Dr. Arlosoroff stellte fest, daß der Exekutive gegenwärtig keine entsprechenden Mittel zur Vornahme von Bodenkäufen in Transjordanien zur Verfügung stehen. Es seien aber Verbindungen mit einer Reihe von Scheichs und anderen arabischen Bodenbesitzern, die bereit sind, Boden in Transjordanien zu verkaufen, angeknüpft worden. Man müsse sich klar darüber sein, daß für den Aufbau des Jüdischen Nationalheims in Palästina die Lösung der transjordanischen Frage, die Einbeziehung dieses Gebietes in die Sphäre jüdischer Kolonisationstätigkeit, von entscheidender Bedeutung sei.

In der am 29. Juli nachmittags abgehaltenen Sitzung des Aktionskomitees ergriffen noch der Vertreter des Poale Zion Ing. S. Kaplansky, der Vertreter der Radikalen Dr. Nahum Goldmann und der palästinensische Arbeiterführer Joseph Sprinzak, sowie einige andere Redner das Wort. In der Debatte wurden Einzelheiten der politischen Berichte Dr. Brodetzkys, Dr. Arlosoroffs und Dr. Victor Jacobsons, der die politische Arbeit in Genf dargestellt hatte, behandelt.

Antwort der Exekutive.

Auf die an der Tätigkeit der Exekutive hinsichtlich dieser drei Punkte von den Mitgliedern des Aktionskomitees geübten Kritik antworteten namens der Exekutive Präsident Nahum Sokolow, Dr. Brodetzky und Dr. Arlosoroff. Präsident Sokolow behandelte die allgemeinen politischen Richtlinien der Exekutive, während sich Dr. Brodetzky vor allem mit dem French-Bericht und der mit diesem in Zusammenhang stehenden Tätigkeit des Aktionskomitees befaßte. Er trat nachdrücklich der von einigen Mitgliedern des Aktionskomitees vertretenen Auffassung, daß dieser Bericht bedingungslos abgelehnt werden müsse, entgegen und begründete den Standpunkt der Exekutive, die es für notwendig hält, in Verhandlungen über Einzelheiten des Berichtes einzutreten. Dr. Chajim Arlosoroff legte dar, warum die Exekutive genötigt gewesen sei, auf die Forderungen der Palästina-Verwaltung in der Frage der Wadi-Hawarith-Böden einzugehen. Er teilte mit, daß High Commissioner Sir Arthur Wauchope sich zu der Zeit, als diese Frage behandelt werden mußte, bloß für 18 Tage in Palästina aufhielt, so daß es nicht möglich war, durch langwierige Verhandlungen wesentliche Modifikationen der Vorschläge der Regierung in dieser Angelegenheit durchzusetzen.

Dr. Victor Jacobson berichtete über zionistische Fragen im Zusammenhang mit der

Arbeit beim Völkerbund.

Dr. Jacobson gab der Meinung Ausdruck, daß die allgemeine politische Weltlage gewisse Möglichkeiten eines aktiveren und sympathischeren Verständnisses für die zionistischen Aspirationen biete. Die zionistische Frage müsse und könne noch einmal im weltpolitischen Rahmen aktuell werden. Zweifellos sei die katastrophale Lage der Juden in einzelnen Ländern mit ein Faktor für die Förderung der zionistischen Sache. Schließlich forderte Dr. Jacobson Verstärkung der zionistischen politischen Aktivität und stellte hierfür politische Richtlinien auf.

An der poliitschen Debatte beteiligten sich Ing. S. Kaplansky und Dr. Georg Halpern, der seiner Genugtuung über den ruhigen Verlauf der gegenwärtigen Beratung des Aktionskomitees Ausdruck gab. Der Verlauf der Tagung zeige, daß die Wahl der gegenwärtigen Koalitionsexekutive vollkommen gerechtfertigt gewesen sei.

Meer Großman führte aus, die von den Mitgliedern der Exekutive gehaltenen Reden seien diesmal in Ton und Inhalt von den üblichen Reden auf AC. Tagungen verschieden gewesen. Großman mißbilligte die Absicht, in Transjordanien Boden von den Scheichs zu kaufen und erklärte, der Bodenkauf in Transjordanien sei eine Sache von Verhandlungen nicht mit den Scheichs, sondern mit der englischen Regierung in London und mit Genf.

Zu den Ausführungen Dr. Arlosoroffs über den neuen High Commissioner erklärte Großman, es dürfe nicht vergessen werden, daß Sir Arthur Wauchope bloß der Leiter einer zeitweiligen Exekutivegewalt sei, während die englische Regierung bleiben werde. Erzieherische Arbeit müsse daher bei der englischen Regierung geleistet werden. Diese Arbeit sei weitgehend vernachlässigt worden; immerhin sei anzuerkennen, daß Dr. Brodetzky Erfolge erzielen konnte. Der Misrachi-Führer Meir Berlin erklärte, man könne mit Befriedigung einen bedeutenden jüdischen Fortschritt in Palästina feststellen. Kurt Blumenfeld, identifizierte sich mit der von der Exekutive befolgten Politik, die die einzig mögliche sei und sich im wesentlichen an die von der früheren Exekutive befolgte Linie halte. Vor allem sei wichtig, die zionistische Bewegung und die Kolonisation zu stärken, dies aber sei nur möglich, wenn die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Der Präsident des Jüdischen Nationalfonds, M. M. Ussischkin, begrüßte es, daß Präsident Sokolow sich in seiner Ansprache zu der von ihm vor seiner Wahl auf dem Kongreß dargelegten Politik bekannt habe. Er trat für eine stärkere Konzentration auf Erwerb von Boden, der seiner Auffassung nach die Grundlage aller künftigen Arbeit sei, ein. Ussischkin befaßte sich sodann mit der Frage der Wadi Hawarith-Böden und legte dar, daß es sich bei der Verpachtung dieser Ländereien nicht um eine prinzipielle, sondern bloß um eine taktische Frage gehandelt habe. Jedenfalls haben es die Direktoren des Keren Kajemeth abgelehnt, auf die Forderung einer bestimmten Gruppe hin zurückzutreten. Sie seien den Entscheidungen des Kongresses und des Aktionskomitees unterworfen und lehnen das Diktat einer einzelnen Gruppe ab.

Ben Gurion erklärte, auch er sei der Meinung, daß die Exekutive keinen neuen politischen Weg eingeschlagen habe. Er beklage dies jedoch nicht, denn er glaube nicht, daß irgend eine andere Politik als die in den Reden der Exekutive-Mitglieder dargelegte in Betracht komme. Was die agrarischen Reformen in Palästina betreffe, so sei die beste allen Einwohnern des Landes zugute kommende Reform die Ermutigung der jüdischen Kolonisation: intensive jüdische Kolonisationsarbeit werde das Wiederaufleben des Landes, die Ameliorierung des Bodens und damit großen Nutzen für alle bringen. In Palästina sei noch für Millionen von Juden Platz. Man müsse aber die Kräfte konsolidieren, die Jugend mobil machen und die tägliche Kleinarbeit fortsetzen. Die zionistische Organisation müsse gekräftigt werden. Es sei wertlos, von energischen politischen Aktionen zu sprechen, wenn gleichzeitig versucht wird, die Organisation zu zerstören. Während die Revisionisten von anderen verlangen, daß sie Buchstaben und Geist der Verfassung wahren, setzen sie selbst sich über die Verfassung der zionistischen Organisation hinweg. Bevor sie von einer sogenannten festen politischen Haltung sprechen, müssen sie mehr Sinn für Einigkeit und Disziplin beweisen.

Die Montagssitzung des Aktions-Komitees war der Erörterung wirtschaftlicher und finanzieller Fragen gewidmet. Referate wurden von Prof. Maurice B. Herter, H. Farbstein, Emanuel Neuman, vom Direktor des Keren Hajessod Dr. Arthur Hantke, Berl Locker und Dr. Werner Senator gehalten. Ueber den Verlauf dieser Sitzung werden wir in der nächsten „Selbstwehr" berichten.

In der am Dienstag, den 2. August abgehaltenen Sitzung des Aktions-Komitees kam es zu erregten Szenen wegen der soeben veröffentlichten neuen Einwanderungsverordnung für Palästina. Mehrere Mitglieder des A. C. richteten in diesem Zusammenhang Anfragen an die Exekutive. Dr. Arlosoroff erwiderte, die neue Verordnung kodifiziere bloß die bestehende Praxis der Einwanderungskontrolle, andererseits müsse die Schaffung der neuen Einwandererkategorie kleiner Kapitalisten von jedermann be-

Palästina-Umschau siehe letzte Seite

grüßt werden. Was die freie Einwanderung aus Transjordanien betreffe, erklärte Arlosoroff, so sei es unvereinbar einerseits zu verlangen, daß Palästina und Transjordanien ein einziges Land bilden sollen, andererseits aber dagegen Protest zu erheben, daß keine Einwanderungsschranke zwischen den beiden Gebieten errichtet wird.

Das Aktions-Komitee schritt sodann zur Beratung kolonisatorischer Probleme. Dr. Arthur Ruppin entwickelte in einem ausführlichen Referat die Pläne für die künftige jüdische Kolonisation in Palästina, den revisionistischen Standpunkt in diesen Fragen vertrat S. E. Soskin in einem Koreferat. Stricker verlangte, daß die von Emanuel Neumann und H. Farbstein geleiteten Abteilungen zusammengelegt werden, da eine einheitliche Behandlung der die Privatinitiative und die Mittelstandssiedlung betreffenden Angelegenheiten empfehlenswert sei. Er schlug vor, daß das durch diese Zusammenlegung entlastete Mitglied der Exekutive Emanuel Neuman gemeinsam mit Dr. Arlosoroff die politische Arbeit in Palästina leiten solle.

Die jüdische Weltkonferenz wird am 14. August eröffnet

Als Tagungsort der jüdischen Weltkonferenz wurde endgültig Genf bestimmt. Die erste Sitzung der Konferenz wird am 14. August nachmittag 3 Uhr in der Maison de Faubourg eröffnet.

Die Tagesordnung der Jüdischen Weltkonferenz umfaßt drei Punkte:

1. Berichte und Erörterung der Lage des jüdischen Volkes in den verschiedenen Ländern und Diskussion über zu ergreifende Maßnahmen zur Sicherung der jüdischen Rechte und Positionen. Für die wichtigsten Länder: Nordamerika, Rumänien, Deutschland, Sowjetrußland und Palästina werden Spezialreferenten über die Lage berichten; für die übrigen Länder werden die jeweiligen Delegationen die Referenten bestimmen.

2. Referat und Diskussion über die von Professor Guido Tedeschi angeregte internationale Konvention zur Diffamierung des Antisemitismus.

3. Frage der eventuellen Einberufung und Vorbereitung des jüdischen Weltkongresses. Das Referat wird Dr. Stephen S. Wise halten.

Das Bureau der Konferenz wird ab 12. August funktionieren. Für das Bureau bestimmte Zuschriften sind an Dr. Nahum Goldmann, Genf, Hotel Viktoria, zu richten.

Franz Reißer:

Kohn

Zwei Departements des böhmischen Landesamtes stehen in enger Beziehung zum jüdischen Leben. Die Abteilung, die Staatsbürgerschaften erteilt, richtiger gesagt, ablehnt, und jenes Ressort, das sich mit der Aenderung der Familiennamen beschäftigt und darum für uns ein pikantes Interesse birgt. Beide sind Aemter, mit denen Juden viel zu tun haben und in denen sich ein Stück Entwicklung der Judenheit abspielt. Das Departement für Staatsbürgerschaften interessiert uns in diesem Zusammenhange nicht so sehr, wie jene Abteilung, in der man seinen Namen abstreift und renoviert.

An erster Stelle treffen wie hier die jüdischen Gesuchsteller an. Nach dem Umsturz beschäftigte sich dieses Amt fast durchwegs mit den Namensänderungen jüdischer Bürger. So mancher wollte seinen gutjüdischen Namen den neuen Verhältnissen anpassen, um in dieser Zeit des Hochschlagens nationaler Wellen nicht durch einen an die alte Aera gemahnenden Namen zu leiden. Nun sollte auch einmal endgültig gutgemacht werden, was obrigkeitlicher Witz und Unverstand in der josephinischen Zeit den Juden als einen neuen gelben Fleck angehängt hatte.

Der Anfangsbuchstabe K dominiert in den Karthoteken des Referenten für Namensänderungen. Der Name Kohn ist es, der am meisten verändert sein will. In den meisten Gesuchen wird als Hauptmotiv das durch den angeblichen Mißklang des Namens Kohn verletzte ästhetische Empfinden der Umwelt angeführt. Man müßte fast meinen, daß hier Mitglieder eines Namensverschönerungsvereines zum akustischen Wohle ihrer Zeitgenossen am Werke sind. Der Beamte schüttelt ungläubig den Kopf: Der Name Kohn klingt sehr gut, ist kurz und drückt etwas aus, was einmal bei den Juden hoch in Ehren stand, eine Auszeichnung die bei jedem anderen Volke als Auszeichnung empfunden würde. Stimmt. Vielleicht hat aber der Name noch einen anderen Fehler. Er läßt nämlich niemanden im Zweifel, daß der Träger Jude sein müsse. Eine Ausnahme bildet wohl nur der Olmützer Erzbischof, über dessen jüdische Abstammung sehr viele Gelehrte im Zweifel sind. Die anderen Namen, die geändert sein wollen, haben immer etwas Diffamierendes an sich. Man kann wahrhaft niemandem zumuten, sein Leben lang mit einem Namen mit eindeutig üblem Beigeschmack belastet zu sein. Es geht also bei diesen Namen nicht um die Abstreifung der Volkszugehörigkeit. Löscht man aber den Namen Kohn aus, so ist es nur die Volkszugehörigkeit, die man so am leichtesten ablegen zu können glaubt.

Kohn hat aufgehört, der populäre jüdische Name zu sein. Wer das glaubt, ist im Irrtum. Den Namen Kohn findet man viel öfters beim Durchblättern alter jüdischer Familienchroniken, als in den Karthotekkästen jüdischer Organisationen. Diese Behauptung soll mit drei Tatsachen erhärtet werden. In dem Mitgliederverzeichnis einer starken jüdischen Organisation, die Juden aus allen Schichten umfaßt, herrscht der Name Kohn lange nicht mehr vor. An seine Stelle sind andere, klingendere Namen mit K getreten. Auch das Telephonbuch weiß ähnliches zu berichten. Im Telephonverzeichnis der judenreichsten Stadt der Tschechoslowakei findet man verhältnismäßig wenig den Namen Kohn. Die Pollak, Kraus und Poppers haben ihm längst den Rang abgelaufen. Dies könnte vielleicht nur typisch für ein bestimmtes Land sein, aber auch in den Witzen, in denen der Jude als Hauptfigur erscheint, hat man längst aufgehört, den Träger des Witzes Kohn zu nennen. An Stelle dieses Namens sind verbreitetere jüdische Namen getreten. Auch der Schlager vom „kleinen Kohn" ist längst verschwunden und niemand summt ihn mehr vor sich hin.

Kohn ist verschwunden. Und wenn man in den Kreis seiner Bekannten blickt, so wird man ganz andere Namen in größerer Zahl vorfinden, als Kohn, mit K oder C geschrieben. Wo dieser Name hingekommen ist, darüber könnte eingehend der freundliche Referent im Landesamt erzählen, der seit Jahren viele von der Last, die diesen Namen begleitet haben soll, befreit. Er könnte freilich auch einiges zu der Psychologie jener Juden sagen, die ihren Namen oft um eines äußeren Vorteils von sich geworfen haben. Heute allerdings ist es nicht mehr so leicht, sich seinen Namen ändern zu lassen. Man muß schon sehr triftige Gründe anführen, um die Aenderung durchzusetzen und außerdem ist eine Namensänderung garnicht mehr so billig. Aber Geld — so erzählt man — soll in diesem Falle noch nie eine Rolle gespielt haben. In der Abstreifung des Namens Kohn offenbart sich ein starkes Stück Feigheit und Flucht vor der Stammeszugehörigkeit. Die Enkel verdammen, was einst Großväter geachtet haben. Wenn es heute noch Kohns gibt — und es sind ihrer trotz allem recht viele —, so ist dies ein erfreuliches Zeichen für jeden, dem an der Erhaltung jüdischen Volkstums gelegen ist. Die Namensänderung wurde durch die Praxis der Aemter ein wenig eingeschränkt. Vielleicht hat sich auch gezeigt, daß die Stammeszugehörigkeit mit der Ablegung des Namens noch lange nicht verschwindet und daß es etwas Stärkeres als Namen gibt, das darauf hindeutet, wohin der Mensch gehört.

Sommerlager

Sommerlager des Makabi Hazair.

Die Kindersiedlung ist beendet und der Prager Makabi Hazair kann wirklich stolz darauf sein, daß er für seine mühevolle Arbeit durch den außerordentlich guten Erfolg der Siedlung reich belohnt wurde. Im Ganzen nahmen hundert Chaverim und Chaveroth aus der ČSR., Deutschland, Oesterreich und Polen an der Siedlung teil. Die Frage des Essens und Schlafens war mustergültig geregelt. Als Schlafstätte diente ein leerstehendes Sägewerk. Das Lager steht in einer prächtigen Umgebung, nahe an der Adler und ringsum sind ausgedehnte Nadelwälder. Es war der Führung daran gelegen, daß sich die Kinder aufs Beste im Lager erholen, daß sie den richtigen Sinn für Kameradschaft begreifen und ihr jüdisches Volk recht liebgewinnen. Deshalb war ebenso gut wie für das leibliche Wohl als auch für die richtige Erziehung vorgesorgt und die Führer bemühten sich den Kindern alles das beizubringen, was ein guter Jude von seinem Volk und seiner Heimat wissen muß. Bevor die Kinder heimfuhren, schrieben sie auf, was ihnen alles im Lager gefallen hat und ist daraus gut zu ersehen wie begeistert man das Lagerfeuer, die abendlichen Sichoth, die Geländespiele, den Nachtausflug, das Baden und die Spiele aufnahm und wie lieb ihnen das Leben im Lager geworden ist. Am 24. Juli beging man feierlich Theodor Herzls Todestag. Vierzehn Chaverim haben die Prüfung im Lager abgelegt und wurden feierlich in den Bund aufgenommen. Am 27. Juli waren große Sportwettkämpfe, an denen sich hauptsächlich die Knaben und Mädchen aus Prag, Neu-Titschein, Olmütz, Brünn und Leipzig beteiligten. Aus den Ergebnissen ist ersichtlich, daß sich viele talentierte Sportler unter den Kindern befinden. Es wurde hier gute Arbeit geleistet und wäre es wünschenswert, daß im neuen Jahre kein Makabiverein mehr bestehen wird, dem nicht ein Makabi Hazair angegliedert ist, damit die wertvolle jüdische Jugend für unsere Idee gewonnen und im Sinne Herzls und des Makabi herangezogen wird.

* * *

Das Lager für die Jugend über 14 Jahre findet vom 1. bis zum 21. August in Brandeis a. Adler statt. Der Lagerbeitrag ist Kč 300.—. Anmeldungen müssen sofort an „Das Sommerlager des Makabi Hazair in Brandeis a. Adler" abgesandt werden. Der Lagerbeitrag muß entweder der Volksvorschußkassa in Prag I., Královdvorská, überwiesen werden, oder kann bei Ankunft im Lager erlegt werden. Vom

7. bis 14. August findet in Brandeis das Führerlager statt. Vom Lagerbeitrag Kč 100.— gilt dasselbe wie oben.

Der Bundestag des Techeleth-Lawan fand am 23., 24. und 25. d. M. in Borohradek, am Orte der 1. jüdischen Jugendrepublik statt. Ca. 500 Chaverim des Bundes und viele Gäste des J.J.W.B. und Kadimah beteiligten sich an dieser großen Zusammenkunft. Samstag abends fand die Eröffnung statt. Es liefen Begrüßungsschreiben ein vom Waad Poel des Histadruth von Dr. Rufeisen Kurt Blumenfeld, K.K.L. Prag und Jerusalem, und viele andere Sonntag vormittag referierte Ben-Aharan über Weltlage, Judenfrage, zionistische Jugendbewegung. In der nachfolgenden Diskussion beschäftigten sich die einzelnen Redner eingehendst mit der Lage der Juden in Mitteleuropa, mit den Aufgaben der Jugend und des Zionismus in der Gegenwart. — Nachmittag berichtete Feniger über die Situation des Bundes. Viele, für die kommende Arbeit des Bundes wichtige Fragen wurden in der Diskussion besprochen. Dienstag referierte Gerta Baran über Bund und Umschichtung. In der Debatte, an der sich führende Menschen der Chaluzbewegung und des Bundes beteiligten, wurden viele praktische und auch prinzipielle Fragen der Hachscharah besprochen. Ben-Aharon sprach über die Welthistadruth des H. H. Eine besondere Aussprache über die Zusammenarbeit der einzelnen im Lager anwesenden Jugendbünde wurde abgehalten. Den Abschluß bildete der Bericht der Komissionen, von denen der Bericht der Erziehungskommission besonders wichtig ist. Es wurde beschlossen, im Monat August eine mehrere Tage dauernde Moazah chinuchith (Erziehungstagung) einzuberufen, die das Erziehungsprogramm fürs kommende Arbeitsjahr festlegen soll. In die Hanhaga raschith, deren Sitz in Ostrau ist, wurden Heinr Attermann, Gerta Baran. Peter Hoffmann, Meir Lederer, Boza Lichtwitz und Ruben Stein gewählt.

SPORT

Neue Erfolge der jüdischen Schwimmer

Getreuer (Hagibor Prag) und Bar Kochbah Bratislava brechen neue tschechosl. Rekorde.

Mit einer kleinen Mannschaft, bestehend aus Getreuer, Polakov, Lederer, Kohn, Abeles, Rado und Beran, beteiligte sich Hagibor am nationalen Meeting in Budweis und siegte in allen Kategorien, wo er startete. Besonders hervorzuheben ist der neue Rekord Getreuer über 800 m Freistil in der sehr guten Zeit 11.49.8. Getreuer verbesserte in diesem Rennen auch den Rekord über 500 m in 7.20.

Von den sei hervorgehoben: 100 Meter Brust: 1. Kohn (Hagibor); 2. Abeles (Hagibor). — 800 Meter Freistil: 1. Getreuer (Rekord); 2. Rado; 3. Kolakov I. Alle drei Hagibor Prag. — 3×100 Meter Lagen: 1. Hagibor (Kohn, Arno, Lederer).

✠

Bar Kochbah, Bratislava, beteiligte sich an einem Meeting in Dunajská streda und siegte in der 4×100 m Freistil in der Aufstellung Eisler, Lustig, Reiner und Dr. Steiner in der neuen Rekordzeit 4.36.1.

Hakoah Wien in Prag

Nach mehrjähriger Pause gastierte Dienstag wieder eine jüdische Fußballmannschaft in Prag. Es war dies Hakoah Wien, einst des Kontinents führende Mannschaft, jetzt nur mehr ein Schatten von früher. Trotzdem konnten aber die Wiener in Prag ausgezeichnet gefallen und trotzten der aus Russen, Wienern und Engländern bestehenden Mannschaft des DFC. Prag ein 2 : 2 unentschieden ab, wobei sie aber in der zweiten Halbzeit ständig überlegen waren und nach einmütiger Feststellung der Tagespresse den Sieg verdient hätten. Schiedsrichter Pick (DFC.) schlug einen Rekord an lächerlichen Fehlentscheidungen, durch die Hakoah sehr geschädigt wurde.

Zwei Makabim-Meister von Oesterreich. Bei den kürzlich ausgetragenen Leichtathletik-Meisterschaften gewann der Makabiah-Sieger Deutscher (Hakoah Wien) die 800-Meter-Meisterschaft in 2.00,6 Min. Der Langstreckenläufer Blödy verteidigte erfolgreich seinen Meistertitel über 1500 Meter in der guten Zeit von 4.10.

Antisemitismus im deutschen Sport. Der „Fußball-Woche", dem amtlichen Organ des Berliner Fußball-Sports, wird aus Leipzig berichtet, daß sich im dortigen V. f. B. antisemitische Tendenzen geltend machen. Der Verein will einen Trainer engagieren. In die engere Wahl kamen die Wiener Lanzer und der Ungar Kertecz, der zuletzt beim Hamburger Sportverein tätig war. Die besseren Aussichten hatte Kertecz, bis man plötzlich entdeckte, daß er Jude sei. Daraufhin wandte man sich telegraphisch nach Budapest um Auskunft, welcher Konfession Kertecz angehöre. Auf diese Depesche ist keine Antwort eingegangen.

Makabi

Turntag in Komotau. Am 28. August findet in Komotau ein Turntag unter Teilnahme aller böhmischer Vereine statt. Samstag, den 27. August gemütliches Beisammensein. Für die rechtzeitig Gemeldeten wird Privatquartier versorgt. Sonntag, den 28. August: Beginn 9 Uhr auf dem Arbeiterturnplatz: gemeinsame Freiübungen, Geräteturnen, Spiele und Wettkämpfe (Volleyball usw.) Mittags: gemeinsames Essen, nachmittags: bei schönem Wetter Besuch der Komotauer Schwimmschule, sonst Ausflug in die nähere Umgebung. Teilnehmerzahl und Ankunft ist bis zum 22. August an Walter Kohn, Komotau, Schießhausgasse, zu senden.

Makkabi Oderberg. Der verdienstvolle Schriftführer unseres Vereines Tb. Alfred Müller hat sich am 2. August 1932 mit Fräulein Heddy Engländer, Karwin, vermählt. Herzlichste Gratulation.

Makkabi Hrušov n. O. In der letzten Turnratssitzung machte der seit Gründung des Vereines tätige Turnlehrer Cap die Mitteilung, daß er infolge Versetzung seinen Wohnsitz nach Třinec verlegen muß nicht in der Lage ist, seine Turnlehrerstelle weiter zu behalten. Unsere besten Wünsche begleiten ihn in sein neues Domizil. Der von ihm empfohlene Nachfolger versprach, mit demselben Eifer und Umsicht die Turnübungen zu leiten und wurde auf Grund seiner Qualifikation akzeptiert. Dem scheidenden Turnlehrer wurde eine spontane Kundgebung zuteil, in welcher Obmann Tb. Emil Reich und Turnwart Tb. Alfred Schmulowitz ihrer Anerkennung für seine mustergiltige und aufopfernde Tätigkeit in Worten Ausdruck gaben. Von der Turnerschaft wurde dem abgehenden Lehrer eine Abschiedsfeier arrangiert, bei welcher ihm durch Tschw. Schanzer ein sinniges Geschenk überreicht wurde. — Weiters wurde in dieser Sitzung ein alter Plan des Obmannes Tb. Emil Reich, und zwar die Errichtung einer Turnhalle, behandelt, der infolge eingetretener Verhältnisse wieder an Aktualität gewonnen hat. Es wurde einstimmig beschlossen zu diesem Zweck einen Baufonds zu gründen. Das Baukomitee wird in Konsequenz dieses Beschlusses an sämtliche Brudervereine das Ersuchen richten, diesem Projekt das entsprechende Verständnis entgegenzubringen und den jungen Verein in seinen Bestrebungen tatkräftigst zu unterstützen. Es werden in allernächster Zeit an alle Vereine Bausteinblocks versendet werden mit der Bitte, diese in möglichst großem Maße abzusetzen. Aw.

Gauturnfest Oderberg. Briefmarken mit Makkabistempel noch vorrätig und können bei Makkabi Oderberg bestellt werden. Amateure werden gebeten, Aufnahmen vom Feste zwecks Anlage eines Archivs zu überlassen. Eventuelle Kosten werden ersetzt.

Briefkasten

Zündhölzchen: Sie schreiben uns, warum es keine Nationalfondszünder gibt, und führen vollkommen richtige Gründe für Ihren Wunsch an. Wie wir uns informiert haben, hat man den Versuch bereits unternommen, es ist jedoch nicht gelungen, den Vorschlag des Nationalfonds durchzusetzen. Die übrigen bestehenden politischen Zünder datieren noch aus Verträgen früherer Zeit.

Prag

Gedächtnisfeier für Dr. Ludwig Singer

Am 7. August, um 10 Uhr vormittag, veranstalten die Zion. Organisation, die Jüdische Partei und der Jüdische Nationalrat am jüdischen Friedhof in Strašnice eine Trauergedächtnisfeier für Abg. Dr. Ludwig Singer s. A.

Eine praktische Einführung

ארץ־ישראל

Unter diesem Titel erscheint in Prag am 1. Oktober 1932 zum ersten Mal ein „Mitteilungsblatt des Jüdischen Nationalfonds". Schon die erste Nummer wird besondere Beachtung verdienen, da sie die Neujahrswünsche aller Prager Zionisten enthalten wird. An Stelle der traditionellen Rosch-Haschanah-Aktion in Form einer Sammlung schlägt der KKL. allen seinen Freunden vor, ihre Glückwünsche an Verwandte und Bekannte durch eine Spende abzulösen. Die Namen der Spender erscheinen in der ersten Nummer des „Mitteilungsblattes", das besonders reich ausgestattet sein wird und an alle Adressen, die vom Spender genannt werden, kostenlos versandt wird.

Abgesehen davon, daß Zionisten durch den „Glückwunschanzeiger" die Möglichkeit haben, ihre Neujahrswünsche mit Palästina zu verbinden, hilft ihnen diese praktische Einrichtung sparen. Die üblichen Gratulationsmethoden kosten durch die Anschaffung von Karten, Kouverts, Marken eine große Summe Geldes und obendrein gibt es in vielen Fällen Aerger, weil man vergessen hat, diesem oder jenem zu schreiben. Der Nationalfonds enthebt Sie aller dieser Sorgen; Sie haben die absolute Sicherheit, daß Ihre Wünsche in würdiger Form an Ihre Freunde gelangen.

Um den Glückwunschanzeiger rechtzeitig an alle Familien versenden zu können, ist es notwendig, die Namen der Gratulanten bald zu erfahren. Die Ablösespenden können an das Konto Prag 202.628 (Jüd. Nationalfonds) mit der Bemerkung „Glückwunschablöse" überwiesen werden. Ebenso sind die Adressen, an die das Blatt kostenlos geschickt werden soll, anzugeben.

Wir empfehlen unseren Lesern und allen Freunden des Nationalfonds, von dieser praktischen Einrichtung des KKL. Gebrauch zu machen.

קרן קימת לישראל

NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ — JÜDISCHER NATIONALFONDS

PRAG I, Dlouhá 41.
Postsparkassenkonto 202.628. Telefon Nr. 952-16.

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 24. bis 31. Juli 1932:

Büchsen

Gräfenberg: Kurhaus Grünbaum 84.—. **Kremsier:** Schmitz 14, 4 u. 10; zus. 28.50. **Olmütz:** Dr. L. Meißner 24.70, Ing. L. Laufer 20. M. Redlich 25, B. Mayer, Ing. Schwoner, K. Ungar je 15, Engelmann u. Hein, M. Hönig je 10, Elise Kohn 13, Stößler 12.30, 7 u. 10; zus.: 195.90. **Insgesamt 308.40.**

Goldenes Buch

Gablonz: D. Glaser 20.—. **Prag:** (Eintr. Michael Goldstein) Ing. E. Hoffmann u. Fr. grat. Dr. A. Goldstein u. Fr. 30, Dr. L. Jung aus dems. Anlaß 20; zus.: 50.—. **Brünn:** (Eintr. Mich. Goldstein) Dr. A. Grünfeld u. Fr. 10, Karl Bronn 10, grat. Dr. Goldstein u. Fr.; zus.: 20.—. **Hranice:** Verein Emunah Eint. Donnenbaum 140, J. Ries a. dems. Anl. 10; zus.: 150.—. **Olmütz:** (Eintr. vorbehalten) 400.—. **Insgesamt 640.—.**

Landspenden

Bodenbach: Dr. Franz Ekstein 10.—. **Karlsbad:** Kleines 30.—. **Obergrund:** Lederer u. Herrmann 100.-. **Pilsen:** Dr. Karl Lustig 20.—. **Reichenberg:** Dr. Hugo Reichmann anl. Ableb. s. Frau Antonia 100.—. **Prag:** Otido Bergmann anl. 10. Todest. s. Vaters 50, 5; zus.: 55.—. **Teplitz-Schönau:** Ruth Fantl 10.—. **Brünn:** I. Rate Glückwunschanzeiger 5693 510, Hochz. Imre Klein-Stella Gerstmann 300; zus.: 810. **Jägerndorf:** Jub. Akt.: R. Schnabel, Ing. J. Walter, L. Scharf, Chewrah Kad. je 50, R. Bäuml 30, R. Moravec, A. Klinger je 20, H. Müller 15, L. Beck 10; zus.: 295.—. **Insgesamt 1430.—.**

Thoraspenden

Gablonz: J. Protter 50, Dr. J. Rausnitz 20; zus.: 70.—. **Trautenau:** Anl. Barmizwah Kurt Schlesinger: J. Nettl, J. Schlesinger, N. Rosenberg, F. Geduldiger, Dr. R. Bäuml 150.—. **Brünn:** L. Rößler 20.—. **Insgesamt 240.—.**

Sammeltaschen

Gablonz: E. Duschak 21, S. Weil 40, P. Glaser 34.10; zus.: 77.50. **Reichenberg:** d. Tech. Lav.: Klara Ehrlich 39.40, 2 u. 10; zus.: 55.20. **Jägerndorf:** Fritz Jokl 22.60, Ilka Lamberg 10.50; zus.: 33.10. **Podivin:** O. Neumann 39.40. **Insgesamt 205.20.**

Č.S.R.-Wald

Bodenbach: Anl. Herzls Todest.: Jüd. Volksver. Theodor Herzl, Dr. Franz Eckstein, Dr. Fritz Eckstein, O. Kletter, Dr. F. Guttmann, E. Reiner, J. Herrmann je 50; zus.: 350.—. **Komotau:** Irma u. S. O. Lichtner 2 B. anl. Abl. Ruth Lichtner s. A. 100.—. **Leitmeritz:** Dr. E. Margülies anl. Wiederkehr des Todest. Dr. L. Singer 50.—. **Trautenau:** Rabb. Jakob Goldstein G.: Fam. Goldstein 200, Lichtner, Weiß, Weiner, Kohn, Stern, Pfefferkorn, Benda u. Pollak je 20, Lenz, Popper, Dr. Bäuml, Lederer, Novak, Löwith, Pleß, Eckstein, Landesmann, G. Nettl, Dr. Gans je 10; zus.: 450.— **Prag:** Anl. Herzls Todest.: Ing. S. Popper 100, Dr. R. Beck, J. Oplatka u. Fr., E. Wachtl, Dr. K. Grünbaum je 50, J. Auerbach, Dr. A. Kral je 30, A. Ch. Schime 25, Ing. M. Mahler, Dr. M. Schneider, Dr. Rubinstein je 20, F. Wolter, Vikt. Fleischner je 10, Rabb. J. Goldstein s. A. Garten: Dr. A. Goldstein kond.: Dr. Karl Grünbaum 50, Dr. E. Kraus u. Fr., Ing. V. Pollak u. Fr., Dr. F. Weltsch u. Fr. je 20, Dr. R. Braun 10; zus.: 675.—. **Brünn:** Dr. A. Grünfeld u. Fr. kond. Dr. Goldstein 10, E. Elbert anl. Herzls Todest. 10; zus.: 20.—. **Hranice:** Verein Emunah 1 B. i. Herzwald 1 B. a. N. Frl. Julie u. Frl. Regine Baron 100.—. **Insgesamt 1655.—.**

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5691:	5692:
Böhmen:	539.904.28	292.964.15
Mähren u. Schlesien:	322.741.30	246.048.50
Slowakei:	339.919.95	232.257.75
Podk. Rus:	42.594.70	24.234.—
	1,245.160.23	795.504.40.

Gemeinden

Boskovice. Wie alljährlich veranstaltete auch dieses Jahr unsere Ortsgruppe eine Herzl-Feier, die Sonntag, den 31. Juli im Beth-Haam abgehalten wurde. Dieselbe wurde durch einen Psalm eingeleitet, welcher von unserem Kantor Herrn Israel Groß vorgetragen wurde. Die Gedenkrede hielt Herr Ing. Otto Heilig aus Brünn, der sich seiner Aufgabe sehr gut entledigte. Er schilderte in kurzen Zügen den Lebensweg Herzls, als auch seine Zeit und verglich dieselbe mit den gegenwärtigen schweren Zeiten. Den Abschluß der Feier bildete die Hatikwah, gesungen von unserer Jugend unter Leitung der Kindergärtnerin Frl. Lotte Freund. Wir danken auf diesem

Wege Herrn Ing. Heilig, sowie allen Gesinnungsgenossen, die zu dieser Feier beigetragen haben.

Karlsbad. Die Karlsbader Zionistische Ortsgruppe kann in den letzten Wochen auf eine rege Tätigkeit zurückblicken. Die alljährlich stattfindenden Donnerstag-Abende im Hotel Glattauer erfreuen sich auch heuer starken Zuspruches der auswärtigen Gesinnungs-Genossen. — Am 14. Juli sprach das Mitglied der Exekutive Herr H. Farbstein aus Jerusalem über die „Mittelstands Kolonisation“. Der Redner gab ein anschauliches Bild über die bisherige Tätigkeit des Departements und die dargelegten Pläne ließen optimistische Hoffnungen zu. Vergangene Woche sprach Dr. F. Seidemann aus Teplitz-Schönau über den „Antisemitismus Hans Blühers“. In tiefsinniger Weise gab der Vortragende ein klares Bild über diese neue antisemitische Irrlehre und setzte sich mit den einzelnen Behauptungen der Blüherschen Auffassungen in glänzender Weise auseinander. Der Versammlungssaal war zu klein um alle diejenigen zu fassen, die sich zu den Vortrag eingefunden haben. Die ganz ausgezeichnete Art, in welcher Dr. Seidemann dieses schwierige Problem behandelte, fand lebhaften Beifall. — Am 26. Juli feierte die Karlsbader Ortsgruppe das Andenken Theodor Herzls in einer sehr würdigen Form durch eine Gedenkfeier im israelitischen Tempel. Bei dieser Veranstaltung, die einen sehr feierlichen Verlauf nahm, hielt Herr Prof. Dr. J. Ziegler die Gedenkrede. Orgel und Gesangsvorträge erfüllten das Programm dieses Abends, bei welchen ein namhafter Betrag dem jüdischen Nationalfond zufloß. An dieser Stelle sei allen Mitwirkenden, vor allem Herrn Prof. Dr. Ziegler für seine ausgezeichnete Gedenkrede, Herrn Oberkantor Perlmann für seine künstlerischer Mitwirkung, Frau Prof. M. Kornfeld für ihre wohlgelungene Orgelbegleitung und Herrn Sekretär Weißmandl und dem gesamten Tempelchor für die Mitwirkung und ausgezeichnete Leistung gedankt.

Dr. L.

Teplitz-Schönau. Durch das Ableben des Herrn Rudolf Riemer erleidet die hiesige Ortsgruppe einen schweren Verlust. Herr Riemer, der sich in allen Kreisen großer Beliebtheit erfreute, war durch viele Jahre Vorstandsmitglied des Volksvereines Zion und bis zu seinem Ableben als zionistischer Vertreter Mitglied des Kulturvostandes. Herr Riemer war immer bereit, Zeit und Mittel der Idee zu opfern, er war ein ruhiger, aber tätiger Mitarbeiter, der nie versagte, wenn man ihn rief. In seiner Gattin Frau Helene Riemer hatte er eine liebenswürdige, verständnisvolle Gesinnungsgenossin und Mitarbeiterin, die ihm jede Arbeit erleichterte und ermöglichte.

Uh. Hradiště. Die Kultusgemeinde ehrte auch heuer das Andenken Theodor Herzls durch einen Trauergottesdienst. Herr Oberkantor Fuchs hielt die Gedenkrede, in der er besonders auf die Bedeutung unseres großen Führers für das heutige Judentum hinwies.

Geschäftsnachrichten

Reichenberger Messe 1932 (13. bis 19. August). Die Aufbauarbeiten für die diesjährige Reichenberger Messe sind beendet und die Einteilung der verschiedenen Branchen auf die Messehäuser durchgeführt. Die Einteilung der einzelnen Warengruppen wurde wie folgt durchgeführt: Messehaus I (Rudolfschule): Textilwaren aller Art, Strick- und Wirkwaren, Wäsche, Pelzwaren und Lederkonfektion. Messehaus III (Lehrerbildungsanstalt): Klaviere, Möbel, Erfindungen- und Neuheiten-Ausstellung. Messehaus IV (Staatsgewerbeschule): Möbel und Klaviere, Wohnungseinrichtungen und Innendekoration, Vorhänge, Stores, Tischlereibedarf, Kunstausstellung des Metznerbundes. Messehaus VI (Messehalle „Ost“): Hotel- und Gastgewerbebedarf, rationelle Hauswirtschaftsartikel, Nahrungs- und Genußmittel, Haus- und Küchengeräte, Verpackungsmittel. Messehaus VII (große Messehalle): Maschinen aller Art, Textilmaschinen, textiltechnische Bedarfsartikel, Technik im Gewerbe, Hotel- und Gastgewerbebedarf, Kühlanlagen, hauswirtschaftliche Maschinen, Oefen, Bureaumaschinen und Bureaubedarf, elektrotechnische Bedrfsartikel, Fahrräder. Messehaus VIIa (linke Zwischenhalle): Radio und Radiozubehör, Akkumulatoren, Fremdenverkehrsausstellung. Messehaus VIII (neue Messehalle): Einrichtungsgegenstände für das Hotel- und Gastgewerbe, Schank-Büfetts und Bierarmaturen, Nähmaschinen, hauswirtschaftliche Maschinen, Elektrotechnik, Motorräder. Messehaus IX (Messehalle „West“): Sondergruppe „Kosmetik und Friseurbedarf“, Glas-, Porzellan-, Holz- und Spielwaren, Galanterie- und Lederwaren, kunstgewerbliche Artikel, graphische Erzeugnisse. Messehallenhof X: Autogene Schweißanlagen, Pumpen, Oefen und Herde, Metall- und Holzwaren, Kunststeinwaren, Diverses. Messehaus XI (Gewerbemuseum): Sonderausstellung „modernes Wohnen“, elegante Damen- und Herrenbekleidung.

Das Augustheft der „Europäischen Revue“ (Mk. 1.50) erscheint als Sondernummer über „Die Judenfrage“. Zum jüdisch-arischen Problem äußern sich auf dem Gebiet der Politik, Wirtschaft, Religion und Literatur die führenden Persönlichkeiten der jüdischen und antisemitischen Kampffront. Die zu behandelnden Themen: „Religion und Weltanschauung der Juden“, „Assimilation und Rassenfrage“, „Die politische Seite der Judenfrage“, „Kunst und Ausdruckswille der Juden“, „Staat und Volk“, „Die Juden in der Wirtschaft“. Mitarbeiter: Dr. Leo Baeck, Hans Blüher, Jakob Wassermann, Erich Przywara, Hans Kohn, Albrecht Erich Günther, Arnold Zweig, Prof. Nadler.

Palästina-Umschau

H. Hoffmann:

Palästina auf der britischen Reichskonferenz in Ottawa

Die Ergebnisse der gegenwärtig in der kanadischen Hauptstadt Ottawa tagenden britischen Reichskonferenz sind für Palästina von nicht geringer Bedeutung, da in Ottawa Beschlüsse über die künftigen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Staaten des Britischen Weltreichs, vor allem über ein System gegenseitiger Vorzugszölle gefaßt werden sollen. Der provisorische englische Zolltarif, der am 1. März in Kraft trat und von dem die Dominions und Kolonien ausgenommen sind, gilt bekanntlich nur bis zum 15. November, seine endgültige Festsetzung hängt eher von den Ergebnissen der Reichskonferenz ab. Palästina ist in Ottawa nicht offiziell vertreten, da außer dem Mutterland und den sechs Dominions (Kanada, Südafrika, Australien, Neuseeland, Irland und Neufundland) nur Indien eingeladen wurde, doch nehmen Vertreter der jüdischen Wirtschaft Palästinas als Gäste an den Beratungen teil.

Bisher gelang es nicht, Palästina in das System der Imperial preference einzubeziehen. Es ist ja weder ein Dominion, noch eine Kolonie, es ist völkerrechtlich kein Bestandteil des britischen Weltreichs, sondern ein Mandatsgebiet, und zwar ein sogenanntes A-Mandat, auf welches die Reichsbegünstigungsklausel keine Anwendung findet. Die A-Mandate sind nämlich zur sogenannten „Politik der offenen Tür", die jede Begünstigung irgendeines Staates ausschließt, verpflichtet. De facto dominiert trotzdem im palästinensischen Import England mit etwa siebzig Prozent, was zum Teil auf die Bestellungen der Regierung, zum Teil auf die Verknüpfung des Außenhandels mit der Anleihepolitik zurückzuführen ist. Aber Palästina kann seine Zollpolitik nicht autonom regeln und hat somit als Verhandlungspartner einen schweren Stand. Darum trat der bekannte Wirtschaftsfachmann Dr. Kastiliansky kürzlich für eine Intervention beim Völkerbund zwecks Aufhebung der Klausel von der „offenen Tür" ein. Aber selbst wenn diese Forderung erfüllt werden würde, würde die Zollpolitik Palästinas in Ermangelung konstitutioneller Einrichtungen einseitig von der Regierung — natürlich im englischen Interesse — bestimmt werden. Palästina genießt also in diesem Punkt alle Nachteile einer faktischen Zugehörigkeit zum englischen Staatensystem, ohne die Vorteile einer rechtlichen Zugehörigkeit zu genießen. Die Bemühungen sind natürlich auf Aufnahme in das Präferenzsystem in irgendeiner Form gerichtet, was umso gerechtfertigter ist, als Palästina seit der Selbständigkeitserklärung des Irak das einzige A-Mandat unter britischer Verwaltung ist. Die Entscheidung dürfte jedoch kaum in Ottawa erfolgen. Es ist ja überhaupt noch fraglich, ob in Ottawa ein einheitlicher Zollverband geschaffen werden wird, wahrscheinlich sind Einzelabmachungen, nach denen nachher Abkommen auch mit anderen Staaten, vor allem den nordeuropäischen, folgen dürften.

Das Hauptinteresse konzentriert sich natürlich auf Agrumen, von dem nach einer Schätzung Kastilianskys sechzig Prozent der palästinensischen Ausfuhr an den Außenmärkten abhängt: siebzig Prozent der Agrumen gehen nach England. Nun kann der Jaffa-Orange gerade der größte Orangenexporteur des Empires, nämlich Südafrika, kaum gefährlich werden. Die südafrikanische Orange kann sich an Qualität mit der palästinensischen nicht messen, hat auch eine andere Erntezeit; überdies stößt gerade eine Einigung Englands mit Südafrika auf die größten Schwierigkeiten. Als Konkurrenz kämen eher einige kleinere Inseln, wie Jamaika und besonders Cypern in Betracht. Aber selbst wenn wir davon absehen, so müßte der Absatz infolge der Verteuerung durch den 10-Prozent-Wertzoll zurückgehen. Dieser Gefahr kann nur durch eine Verbilligung der Gestehungskosten infolge rationellerer Erzeugung und Verkaufsorganisation gesteuert werden. Maßnahmen dieser Art würden sich aber ohnehin mit der Zunahme der Produktion bald als unvermeidlich erweisen und es ist darum nur zweckmäßig, sie schon jetzt zu ergreifen. Erhält Palästina Präferenzen, so gewinnt die Jaffa-Orange einen Vorteil gegenüber der zwar qualitativ schlechteren, aber viel billigeren spanischen Orange.

Die palästinensische Grape-fruit, die sich wegen ihrer hervorragenden Qualität auf dem englischen Markt großer Beliebtheit erfreut, würde bei Aufnahme in das Präferenzsystem große Absatzvorteile gegenüber den Hauptkonkurrenten auf dem englischen Markt, Florida, erzielen. Auch für Bananen ergäbe sich eine neue Situation. Diese Produktion steht gegenwärtig vor schwierigen Absatzproblemen, da ihr der bisherige ägyptische und griechische Markt verschlossen wurde. England bezieht Bananen vor allem von den Kanarischen Inseln, also einem außerhalb des Empire liegenden Gebiet; eine Zollbegünstigung könnte folglich den Absatz heben, vorausgesetzt, daß sich die Produktion sowohl bezüglich der Qualität als auch der Versandorganisation der englischen Nachfrage anpaßt. Auch für Tabak würde die Gewährung der Präferenz von entscheidender Bedeutung sein.

Schwieriger ist die Situation schon bei den Produkten der gemischten Wirtschaft. Das Absatzproblem ist besonders dringlich für Molkereiprodukte, man bemüht sich seit einiger Zeit um Käseexport. Aber der englische Markt dürfte hiefür kaum in Betracht kommen, da die englischen Zugeständnisse gegenüber Australien, Neuseeland und vielleicht auch Kanada gerade auf diesem Gebiet liegen dürften und England überdies eine Schädigung der dänischen Interessen wird vermeiden wollen. Auch die Belieferung des englischen Marktes mit Eiern dürfte weiterhin durch Irland und Dänemark erfolgen; Palästina hat übrigens noch einen Importüberschuß an Eiern. Größere Bedeutung käme schon einer Erweiterung des Gemüseabsatzes zu. Es wurden heuer gelungene Versuche einer Ausfuhr von Tomaten und Frühkartoffeln nach England und Frankreich unternommen, ähnlich wie früher schon mit Blumenkohl. Hier könnte eine Präferenz von Bedeutung sein.

Zweifellos würde also eine Einbeziehung in das Präferenzsystem für die palästinensische Volkswirtschaft von Nutzen sein. Das trifft auch für die arabische Wirtschaft zu, die ja am Orangen- und eventuell am Gemüseexport ebenso interessiert ist. Die Einbeziehung wäre schon deswegen vorteilhaft, weil Palästina im Verhältnis zu England ein Schuldnerstaat ist und seine Verpflichtungen natürlich mit Waren begleichen will. Aber selbst wenn die palästinensische Wirtschaft keine Präferenzen erhalten sollte, erwachsen ihr daraus absolut keine Gefahren. Sie ist widerstandsfähig und elastisch genug, um auch unter ungünstigen Bedingungen ihre Position auf dem Weltmarkt zu behaupten.

Julius Berger, Jerusalem:

Sicherheit in Palästina

Immer wieder erscheinen in den jüdischen Zeitungen Nachrichten über Zwischenfälle in Palästina. Da hat man ein paar Bäume ausgerissen, dort haben sich einige Beduinen mit jüdischen Kolonisten herumgeprügelt. Die Nachrichten erscheinen groß gedruckt und mit fetten Ueberschriften und erwecken in dem unbefangenen Leser den Eindruck, daß Palästina ein ganz besonders unruhiges Land ist, in dem zurzeit die Sicherheit von Leben und Eigentum noch sehr problematisch ist. Nun kann keineswegs geleugnet werden, daß die politischen Spannungen in Palästina noch nicht beseitigt sind und daß allerhand Kräfte bemüht sind, sie zur Entladung zu bringen. Aber es ist falsch, die Sache nun so darzustellen, als ob drüben „Unsicherheit" herrsche, als ob man sozusagen auf Schritt und Tritt auf einen Ueberfall gefaßt sein müßte. Nichts ist verkehrter als eine solche Meinung. Tatsächlich ist Palästina auch in bezug auf die persönliche Sicherheit des Einzelnen und sein Eigentum heute weit besser daran als die meisten anderen Länder der Welt.

In einem Punkte unterscheidet sich Palästina von Grund aus von der übrigen Welt: es leidet unter einem Uebermaß von Berichterstattung und Berichterstattern. Wie liegen die Dinge? Natürlich hat jede jüdische Zeitung, auch die kleinste, einen eigenen Korrespondenten in Palästina. Aber auch die großen nichtjüdischen Tageszeitungen leisten sich trotz der schlechten Zeiten den Luxus, gerade in Palästina ihre Sonderkorrespondenten zu haben. Palästina ist eben besonders interessant. Das Mutterland dreier Religionen, das „Heilige Land", genießt eine weit größere Aufmerksamkeit als seiner Größe zukommt. Und daß es den Juden das wichtigste aller Länder der Welt darstellt, ist ja nur natürlich. Aber für den armen Zeitungskorrespondenten liegt die Sache ganz anders. Er muß berichten, seine ganze Existenz hängt davon ab, daß er seinem Blatte Nachrichten aus Palästina schickt. Aber leider passiert ungeheuer wenig in diesem ganz normalen Ländchen, genau so wenig, wie in einem anderen Bezirk, der nicht größer ist als — sagen wir — Belgien. Politisch ist nicht viel zu berichten, den Frenchbericht hat man schon ausgeschlachtet so gut es geht und wird ihn weiter behandeln, der Waad Leumi tagt einmal im Jahre und seine Verhandlungen — gestehen wir es — sind zwar für Palästina ganz wichtig und interessant, aber sie liegen doch weitab vom Interessenkreis des Durchschnittslesers in Europa. Mehr als einen knappen Artikel darüber wird kein Redakteur einer noch so zionistischen Zeitung seinem Korrespondenten erlauben. Also, was noch? Purim in Tel Awiw ist einmal im Jahre, die Levante-Messe findet gar nur alle zwei und die Makkabiade, Gott soll bewahren, nur alle vier Jahre statt. Der arme Korrespondent ringt seinen Füllfederhalter. Wenn er nicht mindestens zweimal im Monat telegraphiert und nicht jede Woche mindestens einen sensationellen Artikel schreibt, setzt er seine Existenz aufs Spiel. Hungrig durchschweifen seine Augen die „Kleinen Nachrichten" der palästinensischen Presse. Gott sei dank, ich habs! Ein paar halbverhungerte Beduinen haben ihre Herden auf jüdisches Gebiet getrieben und es hat eine kleine Schlägerei gegeben. Das kommt in der ganzen Welt vor und in diesem wasserarmen Jahr in Palästina etwas öfters als sonst. Niemand im Lande regt sich darüber auf, sowie sich in Europa niemand darüber aufregt, wenn einige Zigeuner beim Felddiebstahl ertappt und verprügelt werden. Für unseren Korrespondenten ist es die Rettung. Her mit dem Telegrammformular und schon wird die Nachricht an seine heimische Redaktion gefunkt: Blutiger Beduinenüberfall auf eine jüdische Kolonie. Und wenn Gott einmal kein Vater ist und er beim besten Willen keine Unruhe über Unruhen in Palästina verbreiten kann, so setzt der Korrespondent sich hin und schreibt einen Artikel über all die „Ueberfälle", die er so getreulich telegraphiert hat und verarbeitet sie noch einmal und noch einmal zu einem Artikel gegen die Regierung oder gegen die Exekutive und vor allem gegen Honorar.

Es liegt Gefahr in diesem System. Nicht nur deshalb, weil es in der Galuthjudenheit ein vollkommen unrichtiges Bild von den Sicherheitsverhältnissen in Palästina erweckt. Was bedeuten denn wirklich alle diese „Ueberfälle" in einer Zeit, wo in Deutschland die tägliche Mordstatistik die Zahl 10 überschritten hat und wo in der ganzen Welt Eigentumsvergehen und Gewaltverbrechen ebenso zu einer alltäglichen Erscheinung geworden sind, wie die blutigen Raufereien zwischen den Angehörigen verschiedener Parteien und Nationen. Gemessen daran, ist Palästina geradezu unvorstellbar ruhig. Niemand kann und darf von Palästina die hundertprozentige Sicherheit verlangen, die es vielleicht einmal vor dem Kriege in den höchstzivilisierten Ländern gab, die aber in der ganzen Welt zu einer Legende geworden ist. Palästina ist ruhig, viel ruhiger als Deutschland oder Oesterreich oder Amerika, und man lebt dort mindestens so sicher, wie in der Tschechoslowakei oder in Polen.

Aber das bedeutet natürlich nicht, daß wir nicht auf der Hut sein müssen. Das Land hat seine Gefahren so wie jedes Land, wo zwei Nationen noch gegeneinander stehen, besonders wenn sie im Bildungsstand so weltenverschieden sind wie Juden und Araber. Aber eben darum, weil wir nicht allzu vertrauensselig sein wollen, ist es sinnlos, aus den Kleinigkeiten des täglichen Lebens Sensationen zu machen. Nichts wäre gefährlicher, als die Aufmerksamkeit der Welt, der jüdischen und der nichtjüdischen, dadurch abzustumpfen, daß wir tagtäglich „Räuber" schreien. Sondern bleiben wir ruhig und gefaßt und beobachtend und werden wir nicht nervös, wenn einmal das oder jenes passiert, das für die davon Betroffenen manchmal bitter oder gar tragisch sein kann, das wir aber am allerwenigsten dadurch aus der Welt schaffen, daß wir es zu einem Gegenstand der Uebertreibung machen. Und gehen wir nach Palästina! Vertauschen wir das Galuth der europäischen Unsicherheit mit der Heimstätte der palästinensischen Sicherheit. Nur wer Palästina geschmeckt hat, weiß überhaupt, was jüdische Sicherheit bedeutet.

Araber und Juden im Alltagsleben

Ein gemeinsames Fest

In Karkur wurde ein großes Fest anläßlich der Eröffnung des neuen Brunnens, welcher eine Erlösung für die ganze Umgebung bedeutet, gefeiert. Der Brunnen liefert 300 Kubikmeter Wasser pro Stunde.

Unter den vielen Gästen, die aus der Umgebung zur Feier erschienen sind, befanden sich auch sehr viele Araber aus den benachbarten Dörfern, darunter viele angesehene Araber mit ihren Familien, auch aus Tul-Kerem. Zu ihrem Empfang wurden von den Juden separate Zelte aufgestellt, wo den Gästen zu Mittag ihre orientalischen Speisen verabreicht wurden. Viele von den anwesenden Arabern ergriffen das Wort, um im Namen ihrer Dörfer die Schöpfer des erlösenden Werkes (des Brunnens) zu beglückwünschen und ihnen zu danken. Chalil Effendi el Jonis aus dem Dorfe Arara begrüßte im Namen seines Dorfes die Großtat der Juden, die diese ganze dürstende Gegend zu blühendem Leben erweckten. Einen besonderen Eindruck machte auf die Anwesenden die Rede des 16jährigen Achmed il Josef, der mit ergreifendem Pathos ein von ihm selbst verfaßtes Gedicht vortrug, einen Lobgesang auf den Brunnen und Herrn Libesowski, der durch seine Energie und Ausdauer es dazu brachte, daß dieses lebenspendende Ereignis Tatsache wurde. Stürmischer Applaus dankte dem jungen Mann. In gleichem Sinne sprachen auch zwei andere arabische Redner. Sie sagten: „Diese Tat wird hunderte Menschen aus dem Schlafe erwecken." Sie lobten die Leistungen der Juden, von denen die Araber lernen, und betonten die guten Beziehungen, die zwischen ihnen und den jüdischen Nachbarn bestehen.

Das ganze Fest wurde gefilmt.

Karkur hat eine Fläche von 15.000 Dunam, von welcher ungefähr 9000 Dunam bereits bepflanzt sind. Der Wassermangel hinderte jedoch die Entwicklung der Siedlung. Man machte vor 1917 und dann vor zehn Jahren Versuche, Wasser zu erhalten, die aber bisher mißlungen waren. Für Karkur beginnt eine neue Epoche; dieses Gebiet wird nunmehr groß werden, viele Ansiedler ernähren können und sich zu einer furchtbaren Stätte entwickeln.

✤

Arabische Arbeiter gegen die Hetzer

Ali el Zawdi, ein Hafenarbeiter in Haifa, hat dem „Dawar" nachstehenden Brief, den er an den „Felestin" zur Veröffentlichung übermittelt hat, zur Verfügung gestellt:

„An den Herausgeber des „Felestin"!

Sie haben in Ihrem Blatte vom 9. Juli behauptet, daß ich mich in den gemeinsamen jüdisch-arabischen Arbeiterverband hineinschleppen ließ. Das ist unwahr. Wahr ist, daß wir arabischen Arbeiter in den Verband kommen, weil er für uns sorgt. Wenn Sie gehört haben, daß man uns im Verbande beleidigt, so erkläre ich, daß dies nicht wahr ist und bitte, es richtigzustellen. Es ist nun schon drei Jahre her, daß wir zusammen sind, und kein Mensch hat uns Araber geschädigt; das Gegenteil ist richtig! Der gemeinsame jüdisch-arabische Arbeiterverband hilft uns, Arbeit finden und unterstützt unsere Mitglieder. Der Verband gibt uns die Möglichkeit, die Dienste eines unentgeltlichen Arbeiterkrankenhauses in Anspruch zu nehmen, und wenn ein Arbeiter oder ein Familienangehöriger krank wird, muß ihm der Verband einen Arzt oder eine Aerztin ins Haus schicken oder bringt ihn, wenn es zweckmäßig ist, kostenlos in ein Spital. Wird ein Arbeiter arbeitslos oder krank, dann zahlt ihm der Verband die Hälfte seines früheren Verdienstes.

In unserem gemeinsamen jüdisch-arabischen Verband gibt es 500 arabische Arbeiter und alle Arbeiter des Verbandes stehen zueinander in guten Beziehungen. Der Verband macht keine Politik, arbeitet nur zugunsten der Arbeiter, ohne Unterschied, ob es sich um einen Araber oder Juden handelt."

Handel und Industrie im Aufschwung

Die Jaffaer Handelskammer, die sich in Zukunft Handelskammer Jaffa-Tel Awiw nennen wird, hat vor kurzem ihre Jahresversammlung abgehalten, in der ihr Vorsitzender, der Direktor der Anglo Palestine Bank, Hoofien, die wirtschaftlichen Ereignisse des Berichtsjahres besprach. Bei allem Optimismus hat er sich einer großen Zurückhaltung befleißigt und insbesondere darauf hingewiesen, daß, wenn England die palästinensischen Orangen wirklich mit einem Einfuhrzoll belegt, dies der Entwicklung der Cytrus-Industrie Abbruch tun würde. Diese Angelegenheit werde auf der britischen Reichskonferenz in Ottawa zur Behandlung kommen.

In den vergangenen sechs Monaten hat sich die wirtschaftliche Lage Palästinas weiter gebessert. Hierzu haben neben den guten für Orangen in der letzten Saison erzielten Preisen der Zufluß ausländischen Kapitals und der über Erwarten günstige Ausfall der Getreideernte in verschiedenen Teilen des Landes beigetragen, die, dank der neuen Schutzzölle für Getreide auf den inländischen Märkten, zu günstigen Preisen Absatz finden wird. Auch die lokalen Industrien haben trotz der Weltkrise sowohl für den heimischen Bedarf wie für den Export ihre Produkte in erhöhtem Umfange abzusetzen vermocht und die Zahl ihrer Arbeitskräfte steigern können. Die im Zusammenhang mit der jüdischen Einwanderung in den letzten Jahren in Palästina entstandenen Industrien haben sich vielfach in der letzten Zeit so entwickelt, daß sie mit ihren Erzeugnissen an Stelle der bisherigen Einfuhr treten konnten. So hat die Einfuhr von Eisschränken aus dem Ausland aufgehört, da in Tel Awiw sich vier Werkstätten mit der Herstellung von Eisschränken beschäftigen. Tel Awiw hat auch durch die Cold Storage & Suppley Co. große und moderne Kühlräume erhalten. Auch die für die Kühlräume und Eisschränke erforderlichen Korkwände werden in einer neuen Korkfabrik in Tel Awiw hergestellt. Die Einfuhr von Biskuits nach Palästina ist von Lst. 20.000 auf etwa 5000 Pfund zurückgegangen, da alle billigeren Sorten jetzt hier hergestellt und im letzten Jahre sogar für 3000 Pfund in die umliegenden Länder ausgeführt werden. Eine Strumpf- und Strickwarenfabrik in Tel Awiw beschäftigt heute 175 Arbeiter und stellt monatlich etwa 10.000 Dutzend Strümpfe her, von denen etwa zwei Fünftel im Inland und der Rest in den Nachbarländern, insbesondere in Syrien, verkauft werden.

Der Erfolg der Levante-Messe hat zum Beschluß ihrer Wiederholung im Jahre 1934 geführt. Aus den Kreisen der diesjährigen Aussteller liegen bereits Zusagen für Beteiligung in erweitertem Umfange vor.

Die Einnahmen der Regierung an Zöllen und Verbrauchssteuern haben sich von 1,234.000 Pfund im Jahre 1930 auf 1,170.000 Pfund im Jahre 1931 vermindert. Dieser Rückgang ist durch das Sinken des Einfuhrwertes infolge des allgemeinen Preissturzes verursacht, während die Warenmenge einigermaßen stabil geblieben ist. — Der Wert der Gesamteinfuhr Palästinas hat sich für 1931 auf 5,940.000 Pfund gegen 6,985.000 Pfund für 1930 gestellt. Hiervon gingen 3,056.000 Pfund durch den Jaffaer und 2,085.000 Pfund durch den Haifaer Hafen gegen 3,585.000, bzw. 2,401.000 Pfund im Vorjahre. Dem Tonnengehalt nach entfielen hiervon auf Jaffa 1,044.000 und auf Haifa 764.000. — Unter den anläßlich der Generalversammlung zur Annahme gelangten Resolutionen ist die über den mangelnden Ausgleich in den palästinensisch-russischen Handelsbeziehungen besonders bemerkenswert. Das Komitee für Handel und Industrie wird darin aufgefordert, diese Frage unter dem Gesichtspunkt zu studieren, wie eine Gegenseitigkeit zu schaffen ist.

✤

Ausbau der Chemischen Werke am Toten Meer

Am 21. Juli wurde in London die 2. Generalversammlung der Palestine Potash Company abgehalten. Die Tagung wurde in Vertretung des Präsidenten Lord Lytton, der sich gegenwärtig in China aufhält, von Oberst David Lyell geleitet. Von den übrigen Mitgliedern des Direktoriums nahmen an der Tagung Ing. Novomesky, Tulloch, Harry Sacher und Lord Glenconner teil. Aus dem der Versammlung vorgelegten Bericht geht hervor, daß das Direktorium den Ausbau der Werke am Toten Meer zur Gewinnung von Pottasche und Brominen ins Auge gefaßt hat. Ing. Novomesky hielt ein Referat über die Tätigkeit der Gesellschaft im letzten Jahre. Die gesamte bisherige Produktion an Pottasche und Brominen wurde in England abgesetzt. Obwohl die Arbeit im abgelaufenen Jahre bloß im kleinen Maßstab durchgeführt wurde, habe es sich doch gezeigt, daß die Produkte der Gesellschaft, sowohl was Preis, als auch was Qualität betrifft, den Wettbewerb mit den Produkten anderer Gesellschaften aufnehmen können. Den Plänen des Direktoriums entsprechend soll nunmehr die Tätigkeit der Gesellschaft auf breitere Grundlage gestellt werden. Das von den gegenwärtigen Aktionären im Laufe des letzten Jahres für den Ausbau der Werke neu gezeichnete Kapital beträgt 39.000 Pfund. In den Werken sind gegenwärtig fast 400 jüdische und arabische Arbeiter beschäftigt. Arabische und jüdische Arbeiter leben miteinander im besten Einvernehmen, auch die gesundheitlichen Verhältnisse sind zufriedenstellend. In den letzten zwei Jahren ist kein Fall einer Erkrankung an Malaria vorgekommen.

Für den Warenaustausch mit Palästina. Mitte Juni konstituierte sich in Wien III., Landstraßer Gürtel 9/10, die „Pag" als registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung, die die Beschaffung von Krediten an Besitzer von Böden in Palästina zu besonders günstigen Bedingungen, Förderung des Importes palästinensischer Erzeugnisse sowie des Exportes nach Palästina, Durchführung von Palästina-Reisen, u. a. billigste Ferialtouren für Studenten und Angestellte, Veranstaltung von Ein- und Mehrtags-Autobusreisen durch die historisch interessanten jüdischen Zentren im In- und Auslande u. a. m., bezweckt. Die Genossenschaft gibt auch die „Pag-Mitteilungen" heraus, welche Interessenten kostenlos zugesendet werden.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Z. 135080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.